Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 8 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schudels, Kamen.

Nr. 142. (1. Blatt) **Montag, den 21. Juni 1926.** **54. Jahrgang**

Vorläufiges amtliches Stimmergebnis.

Nach vorläufigen amtlichen Ergebnis beträgt die Zahl der eingeschriebenen stimmberechtigten Wähler rund 39 687 848. An Jastimmen sind 14 440 779, an Neinstimmen 584 672, und an ungültigen Stimmen 559 370 abgegeben worden. Dieses Ergebnis ist, wie gesagt, nur ein vorläufiges, da aus einer Reihe von Stimmbezirken noch die endgültigen Zahlen fehlen. Aus diesem vorläufigen Gesamtergebnis ergiebt sich, daß beim Volksentscheid 36,3 Prozent der Stimmberechtigten mit Ja gestimmt haben.

Das Ergebnis des 20. Juni, verglichen mit den Zahlen des Eintragungsverfahrens für das Volksbegehren vom 4. bis 17. März 1926 und mit der Zahl der für die S. P. D., U. S. P. D. und K. P. D. bei der Reichstagswahl 1924 abgegebenen Stimmen.

	Wahlkreis	Zahl der gültigen Eintragungen für das Volksbegehren	Zahl der bei der Reichstagswahl am 7. 12. 1924 für S. P. D. U. S. P. D. u. Kommunisten abgegebenen Stimmen.	Der Volksentscheid am 20. Juni	
				Ja	Nein
1	Ostpreußen	166 078	291 079	263 902	8 778
2	Berlin	864 362	593 368	942 654	31 077
3	Potsdam II	514 067	352 967	531 863	19 563
4	Potsdam I	479 491	390 540	565 865	22 013
5	Frankfurt a. d. O.	244 600	272 914	297 340	13 403
6	Pommern	204 715	276 187	259 454	11 398
7	Breslau	383 561	336 343	383 108	24 909
8	Liegnitz	267 415	222 854	263 093	13 377
9	Oppeln	153 038	102 621	193 933	11 975
10	Magdeburg	377 452	398 104	453 800	16 754
11	Merseburg	307 266	302 600	351 142	12 564
12	Thüringen	561 530	463 851	580 806	24 833
13	Schleswig-Holstein	296 073	287 572	351 975	13 630
14	Weser-Ems	201 228	205 016	254 959	10 864
15	Osthannover	152 647	165 512	— —	— —
16	Südhannover-Braunschweig	441 067	411 521	469 106	23 466
17	**Westfalen-Nord**	358 081	308 384	447 248	17 627
18	**Westfalen-Süd**	584 267	483 603	727 472	23 259
19	Hessen-Nassau	538 098	443 292	635 382	24 305
20	Köln-Aachen	366 540	223 091	466 172	20 563
21	Koblenz-Trier	118 723	82 580	134 994	7 137
22	Düsseldorf-Ost	530 536	370 321	584 472	18 246
23	Düsseldorf-West	259 427	206 400	— —	— —
24	Oberbayern-Schwaben	209 071	281 406	320 163	10 918
25	Niederbayern-Oberpfalz	61 822	97 163	97 581	3 814
26	Franken	321 760	379 607	413 938	14 431
27	Pfalz	159 081	153 579	186 104	6 412
28	Dresden-Bautzen	545 864	439 515	— —	— —
29	Leipzig	418 047	355 638	454 099	21 546
30	Chemnitz-Zwickau	577 155	446 937	540 943	22 781
31	Württemberg	478 034	336 988	563 863	19 178
32	Baden	500 238	270 230	548 203	23 758
33	Hessen-Darmstadt	325 609	257 033	348 331	15 572
34	Hamburg	395 836	295 247	449 168	18 090
35	Mecklenburg	161 160	184 906	159 059	5 459
	Zusammen	12 523 939	10 688 969		

Einzelheiten von der Abstimmung.

Hamm Stadt und Land.

	Stimmberechtigte	Ja
Hamm-Stadt	30 959	11 933
Hamm-Land	73 436	34 049
Kamen	7 293	3 129
Unna-Kamen, Amt,	14 025	6 766

Hörde-Stadt.

21 624 Stimmberechtigte
13 259 Ja
412 Nein
985 Ungültig

Bei der Reichspräsidentenwahl stimmten für Hinderburg 3737, für Marx 12 870 und für Thälmann 1160 Wahlberechtigte.

Hörde-Land.

	Stimmberechtigte	Ja
Aplerbeck	5 167	3 423
Schüren	3 852	2 767
Sölde	3 042	1 865
Berghofen	4 293	2 734
Opherdicke	314	121
Hengsen	643	261
Holzwickede	3 928	1 169

Bisher insgesamt im Landkreise Hörde: Von 69 507 Stimmberechtigten 40 691 Ja.

Dortmund-Stadt.

207 250 Stimmberechtigte
116 173 Ja
2 582 Nein
4 442 Ungültige.

Dortmund-Land.

120 466 Stimmberechtigte
67 893 Ja
2 303 Nein
3 152 Ungültige

Weitere Ergebnisse aus Westfalen und Rheinland.

	Stimmberechtigte	Ja
Aachen	105 441	35 974
Altena	60 484	24 748
Bochum-Stadt	129 404	52 621
Brilon-Land	25 116	10 523
Buer	51 566	25 324
Büren	22 168	6 072
Dorsten	4 607	906
Duisburg	166 288	63 836
Essen-Stadt	314 451	126 519
Essen-Land	100 083	47 320
Gelsenkirchen-Stadt	122 940	57 753
Gladbeck-Stadt	29 207	16 582
Hagen-Land	54 401	24 389
Hamborn	64 371	35 092
Hattingen-Land	45 788	20 818
Herne	41 012	21 733
Herten	18 448	8 015
Höxter	35 687	10 759
Iserlohn-Land	50 394	21 703
Köln-Stadt	331 513	124 530
Lüdenscheid-Stadt	22 615	10 687
Lüdenscheid-Amt	9 840	4 800
Meschede-Kreis	26 216	6 644
Mülheim-Ruhr	80 716	25 720
Oberhausen	61 502	25 823
Olpe	32 659	10 348
Paderborn	40 702	10 694
Recklinghausen	46 620	20 873
Schwelm-Land	47 692	24 502
Soest-Land	32 536	8 291
Wanne-Eickel	50 225	24 490
Warburg	20 254	5 519
Wattenscheid-Stadt	34 639	15 822
Wiedenbrück	42 654	9 052
Wiesbaden	70 064	21 167
Witten-Stadt	29 602	13 448

Sonstige bemerkenswerte Wahlbezirke des Reichs.

	Stimmberechtigte	Ja
Beuthen-Stadt	25 201	11 231
Bremerförde	12 624	881
Erfurt		35 046
Frankfurt-Oder		13 156
Gera	55 065	30 322
Görlitz-Stadt	61 309	25 609
Halberstandt-Land	25 408	7 309
Itzehoe	12 756	6 471
Karlsruhe-Stadt	100 282	38 834
Kassel	118 576	52 094
Liegnitz-Stadt	49 168	17 127
Magdeburg	204 275	106 662
Neumünster	24 906	12 766
Torgau-Kreis	36 038	9 405
Augsburg-Stadt	103 595	39 066
Lübeck (Stadt und Land)	89 153	42 939
Mannheim (Stadt u. Land)	197 436	109 159
Stettin (Stadt u. Land)	181 668	82 709
München-Stadt	440 769	146 677
Plauen (Vogtl.)	72 369	25 469
Nürnberg	268 038	126 409
Breslau	1 197 512	383 108
Bremen	201 892	102 987

Nun wieder Briand.

Herriot verzichtet.

Herriot hat auf die Kabinettsbildung verzichtet. In Pariser politischen Kreisen war man so sicher, daß Herriot die Kabinettsbildung gelingen werde, daß die Presse bereits die wahrscheinliche Zusammensetzung des Kabinetts veröffentlichte. Um so überraschender war die Nachricht von dem Verzicht Herriots. Nach dem Verzicht Herriots wurde wieder Briand beauftragt, der den Auftrag angenommen hat. Man ist der Ansicht, daß Briand Poincaree das Finanzministerium anbieten wird. Man schreibt Briand auch die Absicht zu, sonst sämtliche Mitglieder seines alten Kabinetts beizubehalten.

Nochmals die Haussuchungen bei den Industriellen.

Deutschnationale Anfragen

Der deutschnationale Abgeordnete Brunk hat im Preußischen Landtag eine umfangreiche Anfrage eingebracht, die sich auf einen Artikel in der „Deutschen Bergwerkszeitung" vom 17. Juni bezieht, worin auf die Haussuchungen bei den Ruhrindustriellen Bezug genommen wird. Es wird u. a. gefragt, ob es richtig sei, daß der Staatssekretär Dr. Meister als eigentlicher Vertreter des beurlaubten Innenministers sich geweigert habe, die Haussuchungen anzuordnen, und daß statt dessen Ministerpräsident Braun persönlich das Vorgehen der Polizei veranlaßt hatte, ob das Staatsministerium gewillt sei, zu untersuchen, welche Verstöße der preußische Ministerpräsident mit dieser Handlungsweise begangen habe. Schließlich wird darauf verwiesen, daß Polizeibeamte die Durchsicht der beschlagnahmten Papiere selbst vorgenommen hätten, daß ein Polizeipräsident sogar ein beschlagnahmtes Schriftstück zur Verwendung vervielfältigen ließ, und daß in diesem Vorgehen ein schwerer Verstoß liege, weil nach der Strafprozeßordnung die Durchsicht beschlagnahmter Papiere nur dem Richter zustehe. Das Staatsministerium soll sich auch äußern, welche Schritte es gegen die Schuldigen unternommen hat bezw. zu unternehmen gedenkt.

Politische Schlägereien.

Samstag und Wahl-Sonntag.

In Ohligs kam es zwischen Angehörigen des Jungdeutschen Ordens und Kommunisten zu einem schweren Zusammenstoß, bei dem vier Mitglieder des jungdeutschen Ordens schwer verletzt wurden.

In Berlin haben nachts Kommunisten ein Zeitungsauto überfallen, umgeworfen, ausgeplündert und die Zeitungen verbrannt.

Als in Halle a. S. einige Lastautos mit Stahlhelmleuten durch die Stadt eine Propagandafahrt machten, trafen sie in dem Vorort Glaucha auf einen geschlossenen Zug Roter Frontkämpfer. Diese drängten die letzten Autos ab und bewarfen die Stahlhelmleute mit Backsteinen. Die Stahlhelmleute schleuderten die auf sie geworfenen Steine zurück. In dem Kampf wurden auch Latten mit Nägeln als Waffen gebraucht. Auf Seiten der Stahlhelmleute wurden 23 Personen verletzt, von denen fünf bis sechs schwere Verletzungen aufwiesen.

In Stettin veranstaltete die Nationale Arbeitsgemeinschaft einen Fackelzug. Hierbei kam es zu Ruhestörungen. Einige Personen wurden durch Steinwürfe und Schüsse verletzt.

In Breslau ist es bei Umzügen von für die Fürstenenteignung demonstrierenden Kommunisten auf der Zehnerstraße zu einem Zusammenstoß mit Stahlhelmleuten gekommen, bei dem ein Mitglied des Stahlhelms, ein Breslauer Arbeiter, durch einen Schuß verletzt wurde.

Versammlungsterror in Kattowitz.

In Königshütte wurde eine Versammlung der Katholischen Volkspartei durch eine organisierte Bande des Aufständischen-Verbandes und des Westmarkenvereins, die mit Schlagringen und Gummiknüppeln versehen waren, gesprengt. Das Versammlungslokal wurde stark beschädigt, und zahlreiche Angehörige der Minderheit wurden schwer mißhandelt. Der Abgeordnete Goldmann aus Königshütte wurde dabei so schwer am Kopf und an den Armen verletzt, daß er nicht transportfähig war.

Der Aufmarsch der englischen „Friedenspilgerinnen".

Die englischen Friedenspilgerinnen, die seit drei Wochen aus allen Teilen Englands nach London gewandelt sind, versammelten sich im Hydepark zu einer großen Demonstration gegen den Krieg. Dem Aufmarsch gingen große Umzüge voraus. 7000 Frauen trugen Banner durch die Straßen Westends. Der Zug verfiel in vier Abteilungen, an deren Spitze jedesmal eine Frau auf weißem Pferde als Führerin ritt. Der Zweck der Pilgerfahrt ist die Förderung der Abrüstung und die Beilegung aller internationalen Streitigkeiten durch Verständigung und Schiedsspruch.

Anschlag auf den schwedischen Kronprinzen.

Auf die Jacht des schwedischen Kronprinzenpaares, das sich augenblicklich in Amerika aufhält, wurden auf der Fahrt von Newhaven nach Watch-Hill im Nebel zwei Schüsse abgegeben, durch die ein Mann der Schiffsbesatzung leicht verletzt wurde. Kurz vorher hatte man ein geheimnisvolles Motorboot beobachtet, das einige Zeit die „Alloah" verfolgte und in dem Augenblick, wo es wegen des Nebels außer Sicht kam, die beiden Schüsse abfeuerte. Das schwedische Kronprinzenpaar war zufällig nicht an Bord. Ein großer Stab von Detektiven wurde aufgeboten, um nach dem Motorboot zu fahnden.

Schwedisches Sänger-Ständchen

beim Reichspräsidenten.

Der auf einer Vortragsreise durch Deutschland befindliche Schwedische Sängerverband brachte im Garten des Reichspräsidentenhauses unter Leitung seines Dirigenten und in Gegenwart des schwedischen Gesandten dem Reichspräsidenten ein Ständchen dar, wobei die deutsche Nationalhymne und ein schwedisches Nationallied vorgetragen wurden. Der Reichspräsident sprach den Sängern seinen Dank für die Aufmerksamkeit aus.

Unglücksfall eines Ueberfallkommandos

In der Nacht geriet in Berlin ein mit drei Polizeibeamten besetztes Motorrad mit Beiwagen eines Ueberfallkommandos, als es einer Motortaxe ausweichen wollte, ins Schleudern und überschlug sich mehreremal. Die drei Insassen wurden schwer verletzt.

Kamen

Aus Stadt und Land.

Kamen, den 21. Juni 1926.

Der Volksentscheid

in Kamen und den Aemtern.

Der 20. Juni verlief allgemein ruhig. Von Wahlpropaganda war wenig zu hören; wohl etwas mehr zu sehen, denn in der Nacht waren Ankleber eifrig tätig gewesen.

Insgesamt wurden von 7293 Stimmberechtigten (einschl. 9 Besitzern von Stimmscheinen) 3374 Stimmen abgegeben, von denen 3129 auf Ja und 125 auf Nein entfielen, 120 waren ungültig. Das Ergebnis der einzelnen Stimmbezirke war folgendes: Neff: Wahlberechtigt 1547, Abgegeben 699, Ja 647, Nein 31, Ungültig 21; Berghelm: Wahlberechtigt 1296, Abg. 494, Ja 455, Nein 16, Ungültig 23; Schulte: Wahlberechtigt 1341, abgegeben 580, Ja 542, Nein 20, Ungültig 18; Reinhard: Wahlb. 1151, Abg. 477, Ja 437, Nein 17, Ungültig 23; Starke: Wahlberechtigt 916, Abg. 600, Ja 570, Nein 14, Ungültig 16; Blome: Wahlberechtigt 1033, Abgegeben 524, Ja 478, Nein 27, Ungültig 19.

Bei der letzten Reichspräsidentenwahl am 26. April 1925 wurden im Stadtbezirk Kamen 5977 Stimmen abgegeben, davon entfielen auf Hindenburg 2354, auf Marx 3452 und auf Thälmann 171 Stimmen. Auf die einzelnen Wahllokale verteilt: Bei Neff für Hindenburg 547, für Marx 768, für Thälmann 13; bei Bergheim für Hindenburg 520, für Marx 536, für Thälmann 36; bei Schulte für Hindenburg 419, für Marx 542, für Thälmann 23; bei Reinhard für Hindenburg 424, für Marx 493, für Thälmann 25; bei Starke für Hindenburg 159, für Marx 588, für Thälmann 42; bei Blome für Hindenburg 285, für Marx 525, für Thälmann 32.

Im Amt Unna-Kamen

wurden von 14 025 Wahlberechtigten 7489 Stimmen abgegeben, davon 6766 mit Ja, 321 mit Nein, ungültig waren 402. Bei der Reichspräsidentenwahl erhielten: Hindenburg 5300, Marx 7385, Thälmann 239.

Im Amt Pelkum

machten von 22 851 Wahlberechtigten 14 537 von ihrem Recht Gebrauch. Es stimmten 13 764 mit Ja, 382 mit Nein, ungültig waren 391. Bei der letzten Reichspräsidentenwahl erhielten Hindenburg 5660, Marx 7930, Thälmann 2946.

(Die Ergebnisse in den einzelnen Gemeinden folgen morgen an dieser Stelle.)

Der Landkreis Hamm

zählte 73 436 Wahlberechtigte, von denen 36 691 zur Wahlurne gingen. 34 049 stimmten davon mit Ja, 1234 mit Nein; 1408 Stimmzettel waren ungültig.

*

Silberjubiläumsfeier der Schreiner-Innung.

Am 1. Juli 1901 wurde die Innung für das Zimmer-, Schreiner-, Böttcher-, Stellmacher- und Drechsler-Handwerk ins Leben gerufen, die sich im Jahre 1907 in eine „Freie Innung" umwandelte. Aus diesem Anlaß fanden sich am Samstag abend die Mitglieder der Innung mit ihren Angehörigen, hiesige und auswärtige Ehrengäste im festlich geschmückten Bergheim'schen Saale zu einer Silberjubiläumsfeier zusammen, die beredtes Zeugnis ablegte von dem allseitig guten Verhältnis, das in der Innung herrscht. Fräulein Fischer sprach eingangs einen schönen Prolog, der dem Handwerk, besonders aber den Hobelmännern galt, die von der Wiege bis zum Grabe benötigt werden. Herzliche Worte der Begrüßung fand dann der Obermeister der Schreiner-Innung, Herr Heinrich Fiene. Er dankte allen für das Erscheinen, besonders dem Leiter der Stadt, Herrn Bürgermeister Berensmann, Herrn Syndikus Scheerer von der Handwerkskammer Dortmund, dem langjährigen Vorsitzenden des westf.-lippischen Handwerkerbundes, Herrn Golz-Gelsenkirchen, dem Obermeister des Kamener Innungs-Ausschusses, Herrn Kupperschlag, Herrn Konrektor Craemer als Leiter der Berufsschule, Herrn Stadtoberinspektor i. R. Floer und dem Vertreter der Kamener Zeitung, Verlagsdirektor Schubeis. Herr Fiene brachte anschließend einiges aus der Geschichte der Innung, die stets gewissenhaft das Ziel verfolgt habe: Hebung der Standesehre, Fortbildung der Gesellen und gute Ausbildung der Lehrlinge, sowie Klärung des Submissionswesens. 1907 sei die Zwangsinnung in eine Freie Innung umgewandelt und das habe ihr keinen Abbruch getan, denn fast alle Kollegen gehörten dieser an. Anschließend an ein Treubekenntnis an Beruf, Heimat und Vaterland brachte der Redner dem Vaterlande ein dreifaches Hoch. Herr Bürgermeister Berensmann dankte für die Einladung, der er gern gefolgt sei. Gerade das Bauhandwerk gehöre zu der Gruppe, mit der die Stadt am meisten zu tun habe. Allgemein bestehe ein gutes Verhältnis, immer sei man gut ausgekommen, wenn auch oft „Späne geflogen" seien. Das habe die Unterstützung und die Fürsorge der Behörden nötig, denn wo kein ordentlicher Handwerkerstand, da gebe es keinen ordentlichen Bürgerstand, und dieser sei nötig in einer aufwärtsstrebenden Stadt. Besonders gedachte das Oberhaupt des langjährigen Führers des Kamener Handwerks, Herrn Kupperschlag. Daß er 25 Jahre das Handwerk geführt, sei eine Ehre für die Stadt. Mögen die weiteren 25 Jahre für das Handwerk solche des Aufstiegs sein. Er hoffe auch in 25 Jahren an der goldenen Jubelfeier der Innung teilnehmen zu können, da er die feste Absicht habe, in Kamen zu bleiben. Ein Geschenk glaube er dem Bauhandwerk machen zu können mit der Mitteilung, daß in diesem Jahre rund das dreifache gebaut werden würde wie im Vorjahre. Sein Hoch galt der Jubel-Innung. — Syndikus Scheerer überbrachte die Grüße und Wünsche der Handwerkskammer Dortmund. Im Tischler-Handwerk lebe noch der Geist, der unser Volks groß gemacht habe und diesen heiligen Idealismus möge die Jubel-Innung unbeirrt der Tagesmeinungen beibehalten, den einmal beschrittenen guten Weg auch in den weiteren 25 Jahren weitergehen, um Mitschöpfer sein zu können am Werke und der Gestaltung des Vaterlandes. — Ein alter Kämpe des rheinisch-westfälischen-lippischen Handwerks, Herr Golz-Gelsenkirchen überbrachte die Glückwünsche des Verbandes und wußte in interessanter Art zu erzählen von der 14stündigen Arbeitszeit vor 50 Jahren, in der alles mit der Hand gemacht werden mußte. Heute, in der Zeit der Maschinen, sei die Arbeit dagegen Spielerei. Aus seiner reichen Erfahrung gab der Redner für die Gesellen und Lehrlinge praktische Winke und hatte manch treffliche Mahnung für den ins Leben tretenden Gesellen. Das Tischler-Handwerk gehöre zu den edelsten Handwerken. Drei Mitgründern der Kamener Innung überreichte Herr Golz dann prächtig ausgeführte Ehren-Urkunden des Handwerkerbundes in Anerkennung ihrer Verdienste um die Kamener Innung und zwar den Herren Heinrich Bülhoff und Clemens Fischer aus Kamen und Wilhelm Hattebier aus Rottum. Das Hoch galt den Jubilaren. Obermeister Fiene gedachte gleichfalls der Jubilare, die immer das Rückgrat der Innung gewesen, die stets die Standesehre hochhielten, nie in den Versammlungen fehlten und somit der jüngeren Generation leuchtende Beispiele wurden. Treffliche Worte fanden noch Herr Kupperschlag, der die Glückwünsche des Innungsausschusses überbrachte, Herr Konrektor Craemer als Leiter der Berufsschule und Herr Floer, der als Stadtsekretär vor 25 Jahren die Innungsmitglieder zur Gründungsversammlung zusammenrief. Sämtliche Redner wünschten der Innung weiteres Wachsen und Blühen. Herr Clemens Fischer dankte namens der Jubilare in einfach-schlichter, zu Herzen gehender Weise für die dargebrachten Ehrungen. Was wir gegeben haben, haben wir gern getan und wollen auch fernerhin, soweit unsere Kräfte reichen, weiterarbeiten zum Segen unseres Standes und des gesamten Handwerks. Angeregte Unterhaltung, Vorträge des Herrn Bar auf dem schönen, klangvollen Xylophon, das man hier leider wenig hört, Gedichtvorträge von Frau Fiene und Herrn Hattebier, Rottum, Baritonsolis des Herrn Knöpper-Methler, lustige Weisen der „Herzogeaner", Tanz und Tanzspiele ließen die Stunden allzuschnell entschwinden. Die Teilnehmer werden sich noch lange des schönen Abends erinnern, den die Schreiner-Innung mit Stolz in dem Buch ihrer Geschichte verzeichnen kann. Und nun der Schreiner-Innung Kamen ein herzliches Glückauf zur goldenen 50 hin!

*

(Falsche Einmarkstücke.) In den letzten Tagen sind in Westdeutschland größere Mengen falscher Einmarkstücke in den Verkehr gekommen. Es sei darauf hingewiesen, daß die Fälschung nur schwer zu erkennen ist. Die Falschstücke sind ein wenig heller als die echten. Sie fühlen sich etwas fettig an. Auf der vorderen Seite ist der äußere Rand breiter ausgeprägt. Auf der Rückseite tritt der Adler deutlicher hervor. Bei der Jahreszahl 1925 ist die 5 etwas verschwommen. Die bisher angehaltenen Falschstücke tragen sämtlich das Münzzeichen „J".

(Krankheitsbericht.) In der 22. Jahreswoche vom 23. bis 29. Mai sind im Landkreise Hamm folgende Fälle von übertragbaren Krankheiten amtlich gemeldet worden: Erkrankungen an Genickstarre 2 (je 1 Werries, Herringen), Scharlach 2 (Kamen), Paratyphus 1 (Rottum); Todesfälle durch Grippe 2 (je 1 Kamen, Lüddinker). — Im ganzen Regierungsbezirk Arnsberg betrug die Zahl der Krankheitsfälle (Todesfälle eingeklammert) bei Diphtherie 34 (2), Genickstarre 6 (2), Kindbettfieber 7 (3), Tuberkulose 180 (60), Scharlach 38, Unterleibstyphus 3 (1), Paratyphus 3, Grippe (7), Ruhr 2, Körnerkrankheit 4.

Eine Stadtverordnetenversammlung mit wichtiger Tagesordnung findet am Montag, den 21. Juni, nachmittags 5 Uhr in der Aula des Realproghmnasiums statt. (Siehe Inserat in heutiger Nummer.)

(Aenderung der Schulaufsichtsbezirke im Kreise Hamm.) Der Kreisschulrat Kampmann in Soest ist von der Regierung in Arnsberg nach Hamm versetzt worden. Vom 1. Juli 1926 an übernimmt Herr Schulrat Kampmann die Verwaltung des Schulaufsichtsbezirks Hamm (früher Hamm I.) Der Kreisschulrat Jessulat in Hamm ist zum gleichen Zeitpunkt nach Soest versetzt und mit der Verwaltung des Schulaufsichtsbezirks Soest beauftragt worden. — Der Schulaufsichtskreis Unna (bisheriger Verwalter: Schulrat Jessulat) wird mit Wirkung vom 1. Juli 1926 ab aufgehoben. Die Schulen dieses Aufsichtsbezirkes, soweit sie im Landkreise Hamm liegen, werden dem Aufsichtskreise Soest (Verwalter vom 1. Juli 1926 ab: Schulrat Jessulat) zugeteilt. Der Schulaufsichtskreis Schwerte (Verwalter: Schulrat Stader) übernimmt von dem Schulaufsichtskreise Hamm—Soest (Verwalter: Schulrat Dr. Northof) vom 1. Juli 1926 ab die katholischen Schulen der Stadt Unna, des Amtes Fröndenberg und der Schulverbände Hemmerde und Massen im Amtsbezirk Unna—Kamen.

Die Maul- und Klauenseuche unter dem Viehbestande des Händlers A. Lismann wird als erloschen erklärt.

Pelkum, 21. Juni. **(Wirtschaftsdiebe.)** Am Freitag abend hielten sich in der Wirtschaft Holtkötter drei Burschen auf, die ihr Glück bei dem aushängenden Bajazzokasten versuchten und etwas verdächtig erschienen. Einer war dem kürzlich in der „Kamener Zeitung" beschriebenen verdächtigen Gast der Wirtschaft Sichtermann in Kamen, wo hernach eingebrochen wurde, nicht unähnlich. — Und wirklich: am nächsten Morgen entdeckte der Wirt, daß bei ihm eingebrochen worden war. Der oder die Diebe hatten im hinteren Gebäudeteil eine Glasscheibe an der Tür eingedrückt und dann die Tür von innen geöffnet. Sie entwendeten ca. 2½ Mille Zigaretten, 30 Tafeln Schokolade und ein Herrenfahrrad. Ferner entleerten sie den Geldbehälter des „Bajazzo". Die Diebe dürften mit den Kamener Wirtschaftsdieben identisch sein und entkamen unerkannt.

Westick, 21. Juni. **Die Elternbeiratswahlen** fielen hier aus, da zu dem Endtermin keine Wahlvorschläge eingegangen waren. Die Schule ist daher ohne Elternbeirat.

*

Dortmunder Rundschau.

Die nächste Stadtverordnetensitzung findet am 21. Juni statt. Auf der Tagesordnung stehen Erweiterung und Umbau des Wirtschaftsgebäudes der städtischen Krankenanstalten im Betrage von 630 000 Mark aus Anleihemitteln. Es soll eine Anleihe in Höhe von 700 000 Mark zu diesem Zwecke beschafft werden. Das Hindenburg-Realgymnasium an der Haydn-Straße soll einen Flügelanbau erhalten. Hierfür sowie für die Einrichtung werden 285 000 Mark verlangt. Die Mittel sollen ebenfalls aus einer Anleihe in Höhe von 300 000 Mark genommen werden. Die Kommunisten beantragen, über die in der vorigen Sitzung beschlossenen Kleinwohnungen hinaus weitere 200 Kleinwohnungen sowie auch mittlere Wohnungen für Kinderreiche zu errichten.

Der Dortmunder Sender wird die auf der Tagung des Bundes der Auslandsdeutschen in der Festhalle der Gesolei am 19. Juni gehaltenen drei ersten Reden übertragen.

(Notlandung zweier Flugzeuge.) Durch das Donnerstag abend plötzlich niedergehende Gewitter wurden zwei Flugzeuge im benachbarten Nette zu einer Notlandung gezwungen. Es handelt sich um zwei Privatflugzeuge, und zwar einen Doppeldecker, in dem sich ein Herr und eine Dame befanden, und einen sogenannten Tiefdecker. Der Doppeldecker stellte sich bei der Landung auf die Nase und wurde dadurch beschädigt.

Von der Straßenbahn überfahren wurde auf der Bornstraße eine jugendliche Radfahrerin. Sie fuhr mit voller Geschwindigkeit zwischen den Motorwagen und Anhänger der Linie 6. Dem Mädchen wurden beide Beine vom Anhänger überfahren.

(Schwerer Motorradunfall.) Ein schwerer Unfall ereignete sich an der Ecke Ostwall und Löwenstraße. Ein schweres Motorrad mit Seitenwagen, in welchem zwei Herren saßen, wollte vom Ostwall kommend, in die Löwenstraße einbiegen. Plötzlich brach das Rad des Beiwagens — wahrscheinlich infolge der zu schweren Belastung — und die Maschine überschlug sich dadurch seitwärts über den Beiwagen hinweg. Sämtliche vier Insassen — neben dem Führer saß noch ein Herr auf dem Soziussitz — kamen zu Fall und trugen mehr oder weniger schwere Verletzungen davon. Einer der Beteiligten zog sich eine schwere Gehirnerschütterung zu und mußte in das Luisenhospital geschafft werden. — Ein weiterer Unfall trug sich an der Ecke Burgwall und Kuckelke zu, wo ein Motorrad mit einem Straßenbahnzug zusammenstieß. Zum Glück rettete er sich durch Abspringen, sodaß er keine Verletzungen erlitt. Die Maschine wurde stark beschädigt.

(Fälschung von Harpener Aktien.) Der 24jährige Büroangestellte Friedrich Fischer, der bei der Hauptverwaltung der Harpener Bergbau-A.-G. in Dortmund tätig war, entwendete im Juni 1923 etwa 25—30 Aktien-Blanketts, die bei Unbrauchbarkeit der Originalaktien neu ausgestellt zu werden pflegen. Diese Blanketts ließ er von einer Dortmunder Druckerei, die die Aktien für Harpen druckte, mit Nummern versehen, fälschte dann die Unterschriften und brachte diese Stücke in den Verkehr. Er verschaffte sich dadurch im Laufe eines Jahres 12—13 000 Mark. Eine Erklärung, was er mit dem Gelde angefangen, wußte er in der Gerichtsverhandlung, die sich mit seinen Taten beschäftigte, nicht zu geben. Die Banken, insbesondere die Deutsche Bank, sind bei der ganzen Geschichte die Geschädigten. — Das große Schöffengericht in Dortmund verurteilte F. wegen Diebstahls, schwerer Urkundenfälschung und Betruges in einer fortgesetzten Handlung zu 1 Jahr 7 Monaten Gefängnis, unter Anrechnung von 4 Monaten 3 Wochen Untersuchungshaft.

(Bestrafter Leichtsinn.) Freitag nachmittag gegen 3 Uhr wollte ein Motorradfahrer einen vor ihm liegenden Radfahrer auf dem Hohen Wall vorschriftsmäßig überholen. Als ersterer in der gleichen Höhe mit dem Radfahrer lag, schwenkte dieser plötzlich ohne jede Veranlassung nach links ab. Trotzdem der Kraftfahrer nun seinerseits nach links Platz zu machen versuchte, gelang ihm dieses nicht mehr ganz. Es kam zu einem Zusammenstoß. Der an dem Vorfall schuldige Radfahrer, wurde im hohen Bogen über die ganze Breite des Fahrdamms geworfen, ohne jedoch schwerere Verletzungen zu erhalten.

Westfalen a. Rheinland

Kastrop, 19. Juni. **(Betriebsunfall.)** Auf den Rüttgerswerken wurde ein Arbeiter, der am Benzol-Tank beschäftigt war, besinnungslos aufgefunden. Er war durch ausströmende Gase betäubt worden.

Kastrop, 19. Juni. **(Ein Mordsrausch.)** Im Langeloh lag ein Mann, der im Rausch zu Boden gesunken war, drei Tage lang, ohne trotz des starken Regens nüchtern zu werden. Vorübergehende fanden ihn und brachten ihn auf einer Schubkarre zu seiner Frau. Bei deren Anblick wurde der Mann plötzlich recht nüchtern.

Minden, 19. Juni. **(Motorradunfall.)** Ein in schneller Fahrt in Richtung Porta nach Minden befindlicher Motorradfahrer fuhr zwei junge Mädchen an. Sie wurden durch die Wucht des Anpralles in einen Straßengraben geworfen und erlitten schwere Kopfverletzungen. Auch der Führer des Rades wurde ernstlich verletzt, während sein Mitfahrer mit dem Schrecken davonkam.

Iserlohn, 19. Juni. **Im Uebermut** stiegen der 25jährige Arbeiter Ernst Betz und der 16jährige Paul Dohle in die am Lohkamp beginnende Ueberwölbung des Baarbaches. Der kurz darauf einsetzende Gewitterregen trieb dem Bach plötzlich solche Menge Wasser zu, daß die beiden, nachdem sie etwa 200 Meter in den Schacht eingedrungen waren, in eine gefährliche Lage gerieten. Betz, der in den einige Meter tiefen Wasserfall gezogen wurde, hatte nicht mehr die Kraft, sich zu halten und verschwand in dem Schacht. Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

Bottrop, 19. Juni. **In heißer Seifenlauge verbrannt** hat sich ein dreijähriges Kind. Es befand sich in der Küche allein, in der ein Faß mit heißer Seifenlauge angefüllt stand. Das Kind stürzte kopfüber in die kochende Seifenlauge und erlitt so schwere Brandwunden, daß es starb. — Ein Postschaffner wurde von einem Personenzug überfahren und getötet.

Buer, 19. Juni. **(Vom Auto überfahren.)** Als der 11jährige Sohn eines Briefträgers die Straße überqueren wollte, wurde er von einem Auto erfaßt, überfahren und schwer verletzt. — Infolge übermäßiger Tempos konnte ein Motorfahrer eine Kurve nicht nehmen und stürzte in voller Fahrt.

Horst, 19. Juni. **Im unterirdischen Betriebe der Zeche „Vereinigte Welheim"** wurde der Hauer Schönwald von niedergehendem Gestein derart getroffen, daß er in schwerverletztem, hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus übergeführt werden mußte.

Bramey, 19. Juni. (Verbrannt.) In der Waschküche kam eine Frau der Ofentür zu nahe. Ihre Kleider fingen Feuer und, ehe Hausbewohner Hilfe leisten konnten, hatte die Frau so schwere Brandwunden erlitten, daß sie kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus starb.

Barmen, 19. Juni. **(Beraubung eines Geldtransportes.)** Bei einem Transport von Geldern für Erwerbslose von der Bank zur Auszahlstelle erbrachen in einem unbewachten Augenblick Diebe den Transportwagen und stahlen 26 000 Mark. Der Diebstahl wurde erst beim Eintreffen des Transportes in der Stadthalle bemerkt. Bisher ist die Verfolgung der Täter ergebnislos geblieben.

Sterkrade, 19. Juni. **(Festnahme eines Wüstlings.)** Der Bergmann M. aus Oberhausen wurde festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt, weil er sich an seiner 17jährigen Tochter vergangen hatte.

Duisburg, 19. Juni. **(Arbeitslosen-Psychose.)** In Duisburg sprang ein aus Rees stammender Bergmann in beraustchtem Zustande in den Rhein. Mehrerer Schiffer, die ihn retten wollten, erwehrte er sich mit dem Messer. Schließlich gelang es aber doch, den Lebensmüden zu bergen. Nach seinen Angaben hat ihn lange Arbeitslosigkeit veranlaßt, seine letzten Groschen in Alkohol umzusetzen und sich dann das Leben zu nehmen.

Düsseldorf, 19. Juni. **Zum Generalkonsul und Leiter des Konsulats des Königsreichs der Serben,** Kroaten und Slowenen in Düsseldorf wurde Dr. Alexander Bodi ernannt.

Köln, 18. Juni. **(Ein zärtlicher Bräutigamm.)** Auf dem Perlengraben stellte ein Mädchen einen jungen Mann, mit dem es über ein Jahr verlobt war, wegen angeblicher Untreue zur Rede. Der junge Mann schlug als Antwort auf das Mädchen mit einem Regenschirm ein und brachte der Braut so erhebliche Verletzungen bei, daß sie blutüberströmt zum Hospital gebracht werden mußte.

*

Das Urteil im Winzerprozeß.

Trier, 19. Juni. Im Bernkasteler Winzerprozeß wurde das Urteil gefällt. 12 Angeklagte wurden freigesprochen. Von den übrigen Angeklagten erhielten 13 wegen schweren Landfriedensbruches Gefängnisstrafen von 6 bis 8 Monaten und 2 wegen Landfriedensbruchs Gefängnisstrafen von je 3 Monaten. Fünf der Verurteilten erhielten eine Bewährungsfrist von 3 Jahren zugebilligt. Die Verurteilten nahmen das Urteil an. In der Begründung erklärt das Gericht, es habe bei dem Strafmaß große Milde walten lassen, da die Angeklagten ursprünglich keine Demonstration gegen den Staat geplant und ihre Vergehen sich aus einer drückenden Notlage heraus entwickelt hätten. Auch sei berücksichtigt worden, daß die Angeklagten bisher unbescholten waren.

Trier, 19. Juni. **(Aus dem Fenster gestürzt.)** In der Roonstraße stürzte eine etwa 30 Jahre alte Frau, die nur mit einem Hemd bekleidet war, aus dem 3. Stockwerk auf den Bürgersteig, wo sie tot liegen blieb.

Trier, 19. Juni. **(Ein Reichswehrsoldat in Trier festgenommen.)** In das französische Militärgefängnis in Trier wurde der Reichswehrsoldat Scheer aus Flensburg eingeliefert, der sich ohne Erlaubnis der Besatzungsbehörden bei seinen Verwandten in Bitburg aufgehalten hatte und dort von französischen Gendarmen festgenommen worden war.

Frankfurt a. M., 19. Juni. **(Der Tröbler lagen im Kuhwagen.)** Erstaunlich, was ein gediegener Kuhwagen alles vertragen kann! Das erlebt man jetzt in Menderoth im Kreise Dillenburg, wo ein Landwirt eine Kuh schlachten ließ. Im Magen des Tieres wurden folgende Gegenstände gefunden: 49 Drahtnadeln, 4 Sicherheitsnadeln, eine große Schraube, ein Kragenknopf, ein Koppelschloß, 12 Gegenstände aus Eisen, darunter ein Türschloß und eine Türklinke, eine Büronadel, vier eiserne Zehnpfennigstücke, wie sie während der Kriegszeit geprägt wurden, fünf eiserne Fünfpfennigstücke, ein Reißbrettstift, zwei Schlüssel, ein Gummikochring, 11 Steine, Knochen und Zähne, zwei Gardinenringe, im ganzen 112 verschiedene Gegenstände.

Die Besatzungslasten am Rhein

Insgesamt 10 070 Wohnungen im besetzten Gebiet beschlagnahmt.

Trotz aller Bemühungen der Reichsregierung und des Reichskommissars in Koblenz ist es immer noch nicht gelungen, eine durchgreifende Milderung der Besatzungslasten im besetzten Gebiet zu erreichen, im Gegenteil, es ist eher eine Verschlimmerung der Lage eingetreten.

Wie sich aus der Denkschrift des Reichsministeriums für die besetzten Gebiete ergibt, waren im März dieses Jahres insgesamt 10 070 Wohnungen beschlagnahmt. Das sind 380 mehr gegenüber dem Stande vom September 1925. Die Zahl der verheirateten Truppenangehörigen wird auf etwa 9 000 geschätzt, denen noch etwa 25 000 bis 30 000 Familienangehörige zuzurechnen sind. Die Franzosen haben fast 1 100 Verheiratete zurückgezogen. Leider aber ist ungefähr die gleiche Anzahl Verheirateter mit der englischen Besatzung hinzugekommen, so daß eine sehr bedauerliche Mehrbelastung des Wohnungsmarktes gerade in dem relativ kleinen, von den Engländern besetzten Gebiete festzustellen ist.

In Trier hat die Besatzungsbehörde angeordnet, daß sämtliche freiwerdenden Wohnungen der Besatzungsbehörde gemeldet werden, damit sie darüber verfügen könne. Neuerdings wurden von den Franzosen elf Wohnungen beschlagnahmt. Es handelt sich hierbei um Drei- bis Vierzimmer-Wohnungen. Daß durch diese Maßnahmen die Lage des Trierer Wohnungsmarktes immer trostloser wird, liegt auf der Hand.

Ertrinken als Schaustück.

Die mißglückte, sinnlose Sanitätsübung auf dem Wannsee.

Die von der Kriminalpolizei eingeleitete Untersuchung der verhängnisvollen Sanitätsübung auf dem Wannsee soll, mehreren Blättern zufolge,

schwere Fahrlässigkeit der Uebungsleiter

ergeben haben. Das „Berliner Tageblatt" weiß sogar zu melden, daß gegen die beiden Uebungsleiter Strafverfahren wegen fahrlässiger Tötung eingeleitet worden sind.

Die verfehlte Rettungsübung des Roten Kreuzes, die im Wannsee dem 14jährigen Schulknaben Wilhelm Jänke aus Zehlendorf das Leben kostete und ein anderes junges Leben in schwerste Gefahr brachte, war nichts als ein Paradestück, das man sich beim Roten Kreuz als Abschluß der mehrtägigen Berliner Verhandlungen ausgedacht hatte.

Es war ein richtiges Paradestück, eine Veranstaltung ohne Sinn und Verstand, nur geeignet, eine außergewöhnliche Leistung vorzutäuschen. Denn was man dort zeigen wollte: die Rettung von einem durch Kesselexplosion zum Sinken gebrachten Wannseedampfer, ausgeklügelt hundert Meter vor einem Lokal, in dem die Sanitätskolonne vom Roten Kreuz ihr Sommerfest feiert, war eine zusammenkomponierte Situation, die rein manövermäßig erdacht und gestellt wurde.

Man hatte 500 Sanitäter zur bevorstehenden Rettungsaktion kommandiert und konnte nicht einmal dafür sorgen, daß die 12 Jungen, die man zum Inswasserspringen kommandiert hatte, beobachtet und herausgezogen wurden.

Es wird behauptet, daß die Schüler, die von ihren Lehrern zu der Uebung geführt wurden, die elterliche Genehmigung gehabt haben. Die Jungens im Alter von 10 bis 12 Jahren, die als schiffbrüchige Fahrgäste den Sprung ins Wasser machen mußten, waren mit keinerlei Rettungsmitteln ausgerüstet. Ihnen sollten etwa sechs bis acht ältere Schwimmer, von denen man genau wußte, daß sie gute und erfahrene Schwimmer sind, — bei den Schuljungen steht das nicht einwandfrei fest! — nachspringen.

Diese als Rettungsschwimmer Bezeichneten waren gehalten, die Knaben im Wasser zu beobachten. Das ist natürlich bei einem wirklichen Unglück auch eine ausgeschlossene Situation und bezeichnet so recht die Veranstaltung als Schaustück. Nun hatte man am Sonnabend eine Probe unternommen. Beim schönsten Wetter gelang die Sache programmäßig und ohne Unfall. Aber vorgestern abend war die Situation völlig verändert. Strömender Regen, außergewöhnlich hochgehendes Wasser und dazu als markierte Unfallstätte eine Stelle im Wannsee, die sehr tief ist.

Ueber den Kernpunkt der Schuldfrage gehen die Meinungen auseinander. Nach einer Version soll man in Anbetracht der ungünstigen Wetterlage den Schulkindern das Springen ins Wasser verboten haben. Tatsache ist, daß die Rettungsschwimmer aber vor den Jungens ins Wasser gesprungen sind und daß dann die Knaben angeblich im Eifer des Gefechts und um vor den hohen Gästen einen gewissen Schneid zu zeigen, auch den Sprung in die hochgehenden Wogen machten. Denn als nämlich die Jungen in das Wasser sprangen und mit den Wellen kämpften, waren die Rettungsschwimmer schon über alle Wellenberge hinweg ans Ufer geschwommen. Die Schulknaben sahen ihren Kameraden, der sich aus bisher noch ungeklärter Ursache nicht mehr über Wasser halten konnte, in Not und riefen um Hilfe. Und die Zuschauerschaft gab ihre Befriedigung darüber Ausdruck, wie diese Jungens so natürlich die Lebensgefahr markierten und ihre Rolle spielten.

Bei den Sanitätern, die sich auf den Weg machten, um die Schiffbrüchigen zu retten, glaubte man, daß die Rettungsrufe nur markiert seien. Niemand schien daran zu denken, daß hier wirklich ein Unfall möglich sei und wenn nicht die Beamten des Reichswasserschutzes die Situation erfaßt hätten und den einen der Knaben, der gleichfalls dem Ertrinken nahe war, und der schon bewußtlos unterzugehen drohte, noch gerade im letzten Moment retten konnten, dann wäre der arme kleine Jänke nicht das einzige Todesopfer dieses Wassermanegestückes gewesen.

Ein Teilnehmer an der Uebung hat unumwunden zugegeben, daß nur das Eingreifen des Reichswasserschutzes einen größeren Umfang der Katastrophe verhinderte. Man habe vollkommen den Eindruck der Erschöpfung des Jungen gehabt. Nicht noch wenige Minuten lang hätte dieses Theater dauern dürfen. Das beweist also, daß die 5000 Sanitäter bei dieser wohlvorbereiteten bis aufs Kleinste ausprobierten Uebung versagten, als die Vorbedingungen, das gute Wetter und glatter See ausblieben und ein Moment kam, wo aus dem Spiel ein tiefer Ernst wurde.

*

Kleine Nachrichten.

Der Warschauer Ministerrat hat beschlossen, den Ausnahmezustand in Pommerellen aufzuheben.

Der Rote Spezialzug, in dem der päpstliche Legat Kardinal Bonzona und acht andere Kirchenfürsten zum eucharistischen Kongreß reisen, ist in Chicago eingetroffen.

Aus dem Reiche.

Fortfall der Lohnzettel für das Finanzamt.

Bisher hatten die Arbeitgeber für Arbeitnehmer, deren Arbeitslohn nach Absetzung des steuerfreien Lohnbetrags 3000 Mark im Kalendervierteljahr überstiegen hat, binnen zehn Tagen nach Ablauf des Kalendervierteljahrs einen Lohnzettel an das für den Arbeitnehmer zuständige Finanzamt einzureichen. Da den zu veranlagenden Arbeitnehmern die Steuerbescheide auf Grund des neuen Einkommensteuergesetzes im allgemeinen bis zur Leistung der am 10. (17.) Juli 1926 fälligen Vorauszahlung auf die Einkommensteuer bereits zugestellt sein werden, hat der Reichsminister der Finanzen auf die Einreichung der Lohnzettel am 10. Juli verzichtet.

Ein ganzes Haus für 50 Mark.

Das Dorf Rauno bei Hoyerswerda wird jetzt öffentlich versteigert. Schon für 50 Mark kann man ein ganzes Haus erstehen; dennoch finden sich fast gar keine Käufer. Das schmucke Heidedörfchen muß bis zum 15. Juli abgebrochen sein, da der Grund und Boden dann anderen Zwecken dienen soll.

Eine sehr alte Hofbezeichnung

findet sich in Halle a. d. W. Eine zu einem Hofe gehörende Häuslerstelle, die auf einer Anhöhe gelegen ist, heißt im Volksmunde „Tinne" (von Zinne). Diese Tinne war alter Ueberlieferung nach ein Frauenkloster, das bis zum 18. Jahrhundert bestand. Als sich die letzten Nonnen zum Aufbruch rüsteten, fand sich keiner, der sie abfahren und ihr Hab und Gut fortschaffen wollte. Da versprachen sie denen, die es tun würden, den Tözen, das ist den Zehnten, zu erlassen. Vier Männer erboten sich darauf hin. Sie spannten an und fuhren die Nonnen weg. Nach etwa 8 Tagen kehrten die Fuhrleute zurück, und der Zehnt blieb ihnen erlassen.

Auslandsnachrichten.

Kundgebungen in Straßburg.

In Straßburg war eine kommunistische Versammlung angesagt zum Protest gegen die Maßregelungen von Elsaß-Lothringern. Die Versammlung wurde jedoch verboten. Trotzdem versuchten Manifestanten in das Versammlungslokal einzudringen. Gendarmerie und Polizei zerstreuten sie. Ernste Zwischenfälle haben sich nicht ereignet. Der Straßburger Gerichtshof hat den Notar Daeßle, der das autonomistische Manifest des Heimatbundes mit unterzeichnet hatte, seines Amtes enthoben.

Die Ernennung Professor Aschers zum Mitglied der italienischen Akademie.

Die „Tribuna" veröffentlicht einen Angriff auf die italienische Akademie der Wissenschaften, weil sie den deutschen Professor Ludwig Ascher von der Universität Freiburg i. B. zum Mitglied ernannt hat. Das Blatt schreibt, Professor Ascher habe nämlich in einem Briefe an die Akademie, als ihm seine Ernennung zum Mitglied mitgeteilt worden sei, geantwortet, daß er vor seiner Annahme die Zusicherung erhalten müßte, daß die italienische Akademie der Wissenschaften sich nicht an dem internationalen Boykott der deutschen Wissenschaft beteiligt habe.

Die Sowjetantwort.

Ueber 300 000 Gewerkschaftsmitglieder nahmen in Moskau an einer Kundgebung gegen die britische Note teil, die mit den Losungen stattfand: „Hände weg von den Sowjetgewerkschaften", „Wir werden auf Solidarität mit den Arbeitern anderer Länder nicht verzichten! Wir weisen eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Sowjetunion zurück" usw. In Betriebs- und Straßenversammlungen wurden nach Ansprachen der Gewerkschaftsführer Entschließungen gefaßt.

„Lateinamerika den Lateinamerikanern!"

In der chilenischen Kammer forderte der Abgeordnete Natte die Abänderung der Monroe-Doktrin und schlug unter dem Beifall des Hauses folgende Formulierung vor: „Lateinamerika den Lateinamerikanern". Der Abg. Estady verlangte, daß Chile sich mit allen Mitteln von der Schande reinigen müsse, die dem Land durch die Handlungsweise des nordamerikanischen Vorsitzenden der Tacna-Arica, Abstimmungskommission, zugefügt worden sei.

Wirtschaft und Handel

(Die amtliche Großhandelsindexziffer vom 16. Juni.) Die auf den Stichtag vom 16. Juni berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber dem 9. Juni um 0,4 v. H. auf 124,2 gestiegen. Von den Hauptgruppen haben die Agrarerzeugnisse um 0,7 v. H. auf 124,5 angezogen, während die Industriestoffe um 0,2 v. H. auf 123,6 nachgegeben haben.

*

Die Beteiligungen der Bergbau A.-G. Lothringen.

Der Konzern hat den Bestand seiner größten und größern Beteiligungen bekanntgegeben, nachdem des öftern um etwas mehr Offenherzigkeit in der Oeffentlichkeit gebeten worden war.

Eine Untersuchung über die heutige börsenmäßige Bewertung der bekanntgegebenen Beteiligungen bringt aber dennoch keine Aufklärung, da einerseits zwar von der Konzernleitung das Vorhandensein stiller Rücklagen angesichts der heutigen Kurse zugegeben wird, anderseits aber eine Addierung der Börsen- bezw. Schätzungskurswerte nur auf eine Summe kommt, welche die Bilanzbewertung von 24,7 Mill. Mark nur knapp erreicht. Die Aufstellung kann man etwa wie folgt vornehmen:

Graf Schwerin Beteiligung 50 Proz. = heut. Kurswert in Mill. Mk. 2,35;

Glückauf Segen 94 Proz. = 0,65 (über 50 Prozent Schwerin);

König Ludwig 20 Proz. = 6;

Langenbrahm 50 Proz. = 1,24 (über 20 Proz. König Ludwig);

Maschinenbau A.-G. Elsaß 100 Proz. = 2 (Kapital 2,7 Mill. Mk.);

Hannomag Stammaktien 45 Proz. = 3,6 (Kapital 14 Mill. Mk., Kurs 57 Proz.), Vorzugsaktien 100 Proz. = 0,5;

Lindener Eisen- u. Stahl-St.-A. 51 Proz. = 1 (Kapital 2 Mill. Mk.), V.-A. 60 Proz. = — (unbedeutend);

Chemische Werke Lothringen 50 Proz. = 4 (Kapital 6 Mill. Mk.);

Hiby u. Schroer A.-G. 50 Proz. = 0,5 (Kapital 1 Mill. Mk.);

Attendorner Kalkwerke 60 Proz. = 0,3 (Kapital 0,5 Mill. Mk.);

Summe 22,14 Mill. Mark.

Die Wertansätze sind mit Vorsicht aufzunehmen, und es wäre vielleicht wünschenswert, wenn die Verwaltung auf dem beschrittenen Wege fortfahren und einige weitere Aufklärungen geben wollte, da nunmehr die Ungewißheit erst recht groß ist und die Ansicht nicht verstummen will, daß der Konzern mit der Verzinsung eines Aktienkapitals von 80 Mill. und einer Anleihelast von heute 21 und nächstens vielleicht 50 Mill. Mark sich eine sehr schwierige Aufgabe gestellt hat.

*

(Die Entwickelung der Ruhrkohlenförderung im Monat Juni.) Die Ruhrkohlenförderung erreichte am 12. Juni mit 370 000 Tonnen ihre in diesem Jahr bisher höchste Tagesziffer. Die Tagesdurchschnittsförderung stellt sich bisher auf 351 000 Tonnen, das ist etwa 10 000 Tonnen mehr als im Mai-Monat. Die Haldenbestände haben seit Ende Mai eine Abnahme von 115 000 erfahren, dagegen sind Kokslagerbestände um nicht mehr als 50 000 Tonnen angewachsen.

(Arbeiterentlassungen bei der Firma Baum A.-G. in Herne.) Die Maschinenfabrik Baum A.-G. hat infolge Mangels an Auftragserteilungen zum 21. Juni 170 Arbeitern gekündigt. Die Verwaltung hofft jedoch, daß dies nru eine vorübergehende Betriebseinschränkung ist, sodaß die Gekündigten bald wieder eingestellt werden können.

(Die Bankgesetznovelle im Reichswirtschaftsrat.) Der wirtschaftspolitische und finanzpolitische Ausschuß des Reichswirtschaftsrates verhandelten den Gesetzentwurf betr. Abänderung des Bankgesetzes. Der Entwurf ermächtigt die Reichsbank zur Diskontierung und Lombardierung von Reichsschatzwechseln bis zum Höchstbetrag von 400 Millionen Reichsmark. Die Ausschüsse stimmten dem Gesetzentwurf zu, nachdem ein Antrag mit großer Mehrheit angenommen worden war, wonach hinter § 1 eingefügt werden soll, daß der Betrag der Schatzwechsel in den Ausweisen der Reichsbank besonders auszuweisen ist und nicht als Notendeckung im Sinne des § 21 des Bankgesetzes verwandt werden darf.

*

Dortmunder Pferdemarkt.

Zum Pferdemarkt waren am 18. Juni aufgetrieben: 802 Pferde und 90 Wagen aller Art. Der Handel war mittel. Es kosteten 1. Arbeitspferde und Stuten 700—900 Mark, 2. Arbeitspferde 400—700 Mark, 3. Arbeitspferde 200—400 Mark, zweijährige Pferde 300—500 Mark, einjährige Pferde 200—400 Mark. Einzelne Tiere wurden über Notiz bezahlt. Es wurden 780 Besucherkarten ausgegeben. — Nächster Markt am 2. Juli ds. Js.

Aus aller Welt

— **Wie Jolly „hungerte".** Ein früherer Angestellter des Schauhungerers Jolly hat die eidesstattliche Versicherung abgegeben, daß Jolly mit seiner Hilfe vom 28. Tage seiner 44tägigen Hungerkur ab täglich 200 bis 300 Gramm Schokolade zu sich genommen habe. Gegen Jolly wird auf Grund dieser Aussage wahrscheinlich ein Verfahren wegen Betruges eingeleitet werden.

— **Schiffsunfall in der Nordsee.** Der im Hamburger Hafen eingetroffene englische Dampfer Matching ist in der Nordsee mit einem belgischen Fischerkutter zusammengestoßen. Der Fischerkutter ist gesunken. Zwei Mann der Besatzung ertranken.

— **Auf der Suche nach versunkenen Schiffen.** Im Hafen von Saßnitz befinden sich zur Zeit drei Taucherboote. Zwei von diesen suchen nach dem Torpedoboot, das im Jahre 1916 hier gesunken ist. Seit Jahren ist bereits danach gesucht worden, indes immer ohne Erfolg. Das dritte Fahrzeug sucht nach dem Dampfer „Hermann", der während des Krieges bei Kolliker Ort auf den Strand lief. Der Bergungsdampfer „Rügen" brachte den Dampfer seiner Zeit frei und wollte ihn in den Hafen schleppen, unterwegs versank er jedoch.

— **„Uebermut tut selten gut."** Auf seltsame Weise kam ein Gastwirt aus Offenbach zu Tode. Der Wirt scherzte in seiner Wirtschaft mit einem anderen Gast. Die beiden warfen sich gegenseitig Soleier zu, die sie mit dem Munde aufzufangen versuchten. Der Wirt fing dann auch ein Ei mit dem Munde auf, aber das Ei drang ihm in die Luftröhre, und der Mann war erstickt, ehe Hilfe zur Stelle war.

— **Ein deutscher Dampfer gestrandet.** Aus Japan wird gemeldet, daß ein japanischer Dampfer und der deutsche Dampfer „Rheinland", von Yokohama nach Hamburg unterwegs, zusammengestoßen seien. Die „Rheinland" wurde mittschiffs an Backbordseite schwer getroffen. Der Maschinenraum steht unter Wasser. Das Schiff mußte 40 Meilen von Land auf Strand gesetzt werden. Seine Lage gilt als kritisch.

— **Schreckenstat eines Wahnsinnigen.** In Düdelingen (Luxemburg) brachte ein seit langem als unheilbar wahnsinnig geltender Hüttenbeamter seiner schlafenden Frau eine schwere Schnittwunde am Halse bei. Die Frau besaß genügend Geistesgegenwart, den Wahnsinnigen im Zimmer einzusperren. Als Nachbarn zur Hilfe eilten und die Tür öffneten, fanden sie den Mann in einer großen Blutlache liegen. Er hatte sich ebenfalls am Halse eine Schnittwunde beigebracht; er ebenso wie seine Frau sind lebensgefährlich verletzt.

— **Ein schweres Autounglück.** In Hornberg im Schwarzwald ist ein mit 7 Personen besetzter Kraftwagen von hinten auf einen Langholzwagen aufgefahren, wobei ein einzelner weitzurückgehender Stamm den Kraftwagen auf der einen Seite vollkommen durchdrang. Der Bürgermeister von Hornberg und ein weiterer Insasse wurden sofort getötet; ein dritter wurde erheblich verletzt.

— **Unfall eines Militärautos.** Ein Dienstauto der 1. Kompagnie der Nachrichtenabteilung Cannstatt geriet bei Gründelhardt in einen Straßengraben und stürzte um. Zwei Soldaten mußten schwer verletzt in das Bezirkskrankenhaus gebracht werden, während einige andere mit leichten Quetschungen davon kamen.

— **Zwei Kinder durch Gas vergiftet.** In Chemnitz wurde die Ehefrau des Weberobermeisters Egelkraut mit ihren beiden Kindern im Alter von drei Jahren und vier Monaten bewußtlos in ihrer Wohnung aufgefunden. Es lag Gasvergiftung vor. Wiederbelebungsversuche hatten nur bei der Frau Erfolg. Beim Benutzen des Gaskochers hatte sich das Gas nicht entzündet, war ausgeströmt und hatte die Vergiftung verursacht.

— **Eine Liebestragödie,** die zwei Todesopfer forderte, hat sich in dem Städtchen Tütz (Grenzmark) abgespielt. Ein Arbeiter unterhielt mit einer Arbeiterfrau unerlaubte Beziehungen, die dem Ehemann bekannt wurden. Als dieser seiner Frau Vorhaltungen machte, drohte sie, sich das Leben zu nehmen. Diese Drohung hat sie am darauffolgenden Tage wahrgemacht, denn man fand ihre Leiche im Tützsee. Gleichfalls als Leiche geborgen wurde der Arbeiter, der vermutlich bei einem Rettungsversuch mit unter Wasser gezogen wurde und so den Tod fand.

— **Mutterglück begräbt jede Feindschaft.** Ein seltenes Tieridyll wird aus dem Hannoverschen berichtet, das dort beträchtliches Aufsehen erregt. Ein Eisenbahnbeamter in Soltan hatte seiner Katze nur ein einziges Junges gelassen und mußte nach etwa 8 Tagen entdecken, daß neben dem jungen Kätzchen eine kleine Ratte lag, der die Katzenmutter am Abend mit gleicher Liebe zu trinken gab wie ihrem eigenen Jungen. Dieser Fall ist um so erstaunlicher, als die alte Katze sonst eine außerordentlich scharfe Rattenfängerin ist.

— **200 Häuser abgebrannt.** Das Städtchen Zalanti in Polen wurde von einem schrecklichen Feuer heimgesucht. Rund 200 Häuser sind vollständig eingeäschert, hauptsächlich die Geschäftshäuser am Marktplatz. So ist auch die große Synagoge und ein 130 Jahre altes Gebetshaus verbrannt. Der Schaden geht in die Millionen.

— **Befreiung der Menschheit von einem Scheusal.** Vor einigen Tagen wurde in Wilna (Polen) der Bandit Stanislaw Jblonski hingerichtet, der im Verein mit seiner Schwester nicht weniger denn 52 Morde auf dem Gewissen hatte. Die Schwester, die als die Haupttäterin entlarvt worden ist, sieht ihrer Hinrichtung noch entgegen. Augenblicklich liegt sie im Gefängnislazarett krank darnieder.

— **Von Räubern verschleppt.** In Amu-Darja in Turkestan wurde eine wissenschaftliche Expedition, die aus siebzehn Mitgliedern bestand und in der Umgegend Forschungen vornehmen wollte, von einer Räuberbande überfallen. Nur zwei Professoren gelang es, zu

entkommen. Die übrigen fünfzehn Teilnehmer der Expedition wurden von den Banditen verschleppt. Die zehn Mann starke Wache, die der Expedition als Begleitung beigegeben war, wurde von den Räubern verjagt.

— **Große Zerstörungen** richteten in Sevilla ausgebrochene Kampfstiere an. Sie drangen in einen Flugzeugpark ein und zerstörten dort, während die Flugzeugwachen die Flucht ergriffen alle vorhandenen Flugzeuge.

— **Ueberrumpelte Gauner.** Vor einiger Zeit erschien vor einem Zigarrengeschäft in Kalbe (Saale) ein Auto, das einen großen Posten Zigarren, der durch die Maizena-Werke in Barby telephonisch bestellt worden war, abholen wollte. Als der Geschäftsinhaber später dem Werke die Rechnung einsandte, ergab sich, daß der Auftrag fingiert und der Zigarrenhändler betrogen war. Jetzt erfolgte nun wieder eine derartige Bestellung, deren Höhe etwa 500 Mark betrug. Diesmal ging der Lieferant indes vorsichtiger zu Werke, so daß es ihm gelang, den Gauner zu überlisten. Als das Auto wieder vor dem Geschäft erschien, übergab der Kaufmann seinen Abholern nur Pakete, die keinen Inhalt aufwiesen, und benachrichtigte die Polizei, die die Schwindler auf dem Bahnhof in Kalbe zu stellen vermochte. Es gelang ihr indes nur, einen der Gauner festzunehmen, die andern sind leider entkommen. Der Verhaftete stammt aus dem nahen Breitenhagen.

Kunst u. Wissenschaft

(Ein Fund aus der Steinzeit.) In dem russischen Dorfe Suponewe wurde am Flußufer eine Wohnstätte aus der Steinzeit entdeckt. Mit dieser Entdeckung wird die bisher in der Wissenschaft vertretene Ansicht, daß der Mensch in der frühen Steinzeit unter den strengeren klimatischen Verhältnissen im Innern Rußlands nicht habe leben können, wiederlegt.

(Deutsch-schwedisches Musikfest in Kiel.) Unter Führung der Stadt Kiel, die von jeher den bestehenden herzlichen deutsch-schwedischen Beziehungen, insbesondere auch auf kulturellem Gebiet, stets besondere Pflege angedeihen läßt, begann in Kiel ein vom Verein der Musikfreunde und der Deutsch-schwedischen Vereinigung in Kiel veranstaltetes schwedisches Musikfest. Das reichhaltige, sich über drei Tage erstreckende Programm sieht unter Mitwirkung hervorragender schwedischer Komponisten und Solisten ein Kirchenkonzert, zwei Orchesterkonzerte und eine Kammermusikvorführung vor. Außerdem hält der schwedische Komponist Ture Rangstroem in der Aula der Universität einen Vortrag über schwedische Musik.

Der Film

Kamen, 21. Juni. Die Modernen Lichtspiele wurden am Freitag abend mit einem gut zusammengestellten Programm neu eröffnet. In packender Echtheit zeigte der Film „Namenlose Helden" das Schicksal eines Arbeiters, der 1914 ins Feld zog, nach einer Verschüttung erblindete und so nach Hause kehrte, wo inzwischen sein ältester Sohn bei einem Brande den Tod erlitten hatte. An den Folgen der Unterernährung starb bald auch seine Frau. Als Straßenbettler verdient sich der Blinde seinen Unterhalt. Da erhebt sich im Jahre 1920 erneut das Volk. Erschütternd ist, wie der Blinde mit erhobenem Gewehr den Aufständischen vorangeht. Von den Kugeln der Soldaten tödlich getroffen, sinkt er zusammen.... Gewaltige Szenen aus allen Teilen der Weltkriegs-Fronten stützen das packende Drama. — Ein weiteres Drama und ein herrlicher Naturfilm bereichern das Programm. Besonders interessiert auch der Boxkampf Samson-Körner — Breitensträter. Der erste Kino-Abend konnte sehr befriedigen, wobei auch der Kapelle lobend gedacht werden muß.

Vereinsnachrichten

Bergkamen, 21. Juni. (Rotkreuztag.) Anläßlich des Rote-Kreuztages veranstaltete die Freiw. Sanitätskolonne vom Roten Kreuz eine Feier mit Fackelzug am Samstag abend, Blumentag, Platzkonzert, gemeinsamer Uebung mit den Feuerwehren und Saalfeiern in den Lokalitäten Wellhausen, Schürmann und Wohlfahrtsgebäude. Am Sonntag von 12—1 Uhr mittags fand ein Platzkonzert auf dem Königsplatz statt, ausgeführt von dem Posaunenchor der evang. Gemeinde. Um 2 Uhr rückten die Feuerwehren der Schachtanlage Grimberg und der Gemeinde Bergkamen sowie die Sanitätskolonne zur gemeinsamen Uebung auf den Königsplatz, wo ein Hausbrand angenommen war. Nachmittags 5 Uhr begannen die Saalfeiern, wozu die Gesangvereine „Liedertafel", „Männer-Gesangverein Bergkamen" und „Volkschor", die Theatervereine „Deutsche Bühne" und der Dilletanten-Club „Frohsinn", der Bayernverein „Bavaria", der Turnverein „Friesen" und der „Turn- u. Sportverein 09" sowie die Jugend sich zur Verfügung gestellt hatten. Der Tag hat einen harmonischen Verlauf genommen.

Um Allen die großen Vorteile unserer

AUSSTEUER-WOCHE

zu bieten, verlängern wir den Verkauf bis

Dienstag, den 22.

Aus der Abteilung Waschstoffe bringen wir folgende Serien zu fabelhaft billigen Preisen.

Wollmusseline in schöner Ausmusterung

Serie	I	II	III	IV
	1.75	2.75	3.50	3.90

Waschmusseline hübsche, neue Muster

Serie	I	II	III	IV
	0.45	0.68	0.95	1.25

Voll-Voile, bedruckt

100—110 cm breit, Schweizer Ware

Serie	I	II	III
	0.95	1.25	1.95

Wallach & Co. Kom. Ges. Kamen

1851

Das führende Kaufhaus für Alle.

Statt besonderer Anzeige.

Nach kurzem, schwerem Leiden verschied am Samstag morgen 3 Uhr unser lieber Sohn, Bruder, Enkel und Neffe

Johann Hollwedel

im beinahe vollendeten 12. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

H. Hollwedel und Frau.

Kamen, den 19. Juni 1926.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 23. Juni, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Bahnhofstrasse 28, aus statt.

Achtung! Achtung!

Auf vielseitigen Wunsch meiner werten Kundschaft veranstalte ich nochmals vom 22. bis 25. Juni 1860

billige Verkaufstage
mit Extra-Zugaben!

Beim Einkauf von 5 Mk. an nach Wahl: 1 Damenhemd, 1 Untertaille, 1 Schürze, 1 Paar Socken usw.
„ „ „ 10 „ „ 1 Damenschürze, 1 Einsatzhemd, 2 Paar Socken, 1 Herrenmütze, 1 Binder usw.
„ „ „ 15 „ „ 1 Prinzeßrock, 1 prima Normalhemd, 1 Hautjacke, 1 Bluse, 1 Kinderkleidchen usw.

S. Nentwig, Kamen, Weststraße 63.

Einladung.

Die Mitglieder der

Stadtverordneten-Versammlung

werden hierdurch zu einer Sitzung eingeladen, welche am **Montag, den 21. Juni 1926, nachmittags um 5 Uhr,** in der Aula des Realprogymnasiums stattfindet.

Kamen, den 18. Juni 1926.

Der Stadtverordneten-Vorsteher:
gez. Hußmann.

Tagesordnung:

1. Grundstücksaustausch Hegerfeld / Stadt Kamen,
2. Grundstücksaustausch Bredenoll und Brumberg,
3. Ankauf der Boschulte'schen Besitzung,
4. Ankauf von Pergamenturkunden für das städt. Archiv,
5. Antrag des Vereins zur Förderung der Zucht und Dressur der Pferde in Hamm um Gewährung eines Ehrenpreises,
6. Kanalisation der Schillstraße,
7. Rathausumbau,
8. Straßenbau Klosterstr. — Wohlfahrtsgebäude — Rathenaustr.,
9. Notstandsarbeiten,
10. Wohnungsbauprogramm 1926,
11. Abnahme von Jahresrechnungen aus 1924 und 1925,
12. Etatsüberschreitungen bei der Stadtkasse und den Nebenkassen für 1924,
13. Geheime Sitzung — 2 Personalangelegenheiten. 1857

Ia. Frische Landeier	9 Stück	100 Pf.
Feinste Matjesheringe	2 Stück	25 „
Ia. Vollheringe	10 Stück	50 „
Dicken fetten Speck	Pfd.	105 „
Ia. Schmalz	„	95 „
Ia. Mettwurst	„	95 „
Ia. Allgäuer Stangenkäse	„	75 „
Ia. Edamer Käse	„	100 „
Ia. Apfelkraut	„	40 „
Ia. Rübenkraut	„	28 „
Wäscheklammern	100 Stück	75 „
Ia. Kernseife	Doppelstück, 200 g	15 „
Ia. Feinseife	4 Stück	50 „

Gebrüder Wolff

1859

Briefpapier
zu haben in der Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Heute, Montag zum letzten male!

Die Perle des Regiments
Alhambra-Theater

Wegen vorgerückter Saison
äußerst billige Preise

Damenhüte	mit Reiher oder Bandgarnitur	9.50	8.25	7.00	6.25
Damenhüte	mit hübscher Blumengarnitur	7.50	6.50		5.50
Backfischhüte	fesche Formen in modernen Farben	4.75	3.50		2.50
Seidenhüte	schwarz und braun	6.75	5.50		3.75
Regenhüte	gute Verarbeitung	3.50			2.75

Kamen Voos Oststr.

Anzeigen in der Kamener Zeitung haben stets Erfolg

Städtische Bühnen Dortmund. 1865
Montag, 21. Juni
Burgwalltheater
7½—9¾ Uhr
Charleys Tante.

Städtische Bühnen Dortmund. 1866
Dienstag, 22. Juni
Stadttheater
7½—9½ Uhr
Außer Vorm.
Die Hermannsschlacht
Burgwalltheater
7½—11 Uhr
Doktor und Apotheker.

Ich war am ganzen Leibe mit

Flechten

behaftet, welche mich durch das ewige Jucken Tag und Nacht peinigten. Nach dem Lesen Ihrer Drucksache war mein erster Weg zur Apotheke, natürlich nur in dem Gedanken, eine Mark zu verschenken; aber es kam anders. Nach einer Einreibung von kaum 14 Tagen mit „Zucker's Patent-Medizinal-Seife" waren meine Flechten vollständig verschwunden. Deshalb lasse ich es mir nicht nehmen, Ihnen 1000 mal Dank zu sagen, denn „Zucker's Patent-Medizinal-Seife" ist nicht Mk. 1.50, sondern Mk. 100.— wert. Sergt. M. à Stck. 60 Pfg. (15%ig), Mk. 1.— (25%ig) und Mk. 1.50 (35%ig, stärkste Form). Dazu „Zucoh-Creme" à 45, 65 und 90 Pfg. In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.

Germania-Drogerie H. Jacobi, Drogerie Willy Knapstein Löwen-Drogerie W. Klinkmann, Drogerie H. P. Thiel, Oststr. 21, Heinr. Jacobi, Drog., Bergkamen.

Infolge des Ueberhandnehmens des Borgunwesens und unserer schlechten Geschäftslage sind wir gezwungen, unsere Waren nur noch gegen Barzahlung abzugeben. 1858

Schuhmacher-Zwangs-Innung,
Kamen und Umgegend.

Tinten

Zu haben in der

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Keils Serien-Tage
sind verlängert!

Unsere Läger sind mit **neuen Waren zu Serien-Preisen** aufgefüllt.

95 Pfg. 1.95 Mk. 2.95 Mk.

Damen-Konfektion bis zur Hälfte im Preise herabgesetzt.

Gebr. Keil

Kamen, Bahnhofstraße 57.

treten jene nervösen Magenbeschwerden immer nur bei dem Genuß jener Speise, die sie damals in dem Restaurant genossen hat, auf. Durch die Klärung der Ursache ihres nervösen Symptoms wurde sie von ihrem Uebel befreit. —

Was unsere Träume im allgemeinen vor allem beherrscht, sind Wünsche, und es gilt als Regel, daß der Traum in allen Fällen, wo ein Wunsch, ein Verlangen, so groß wird, daß er das Bewußtsein beherrscht, jenes Bild hervorzaubert, welches die ersehnte Erfüllung zeigt. Dieses steht mit dem verborgenen Trauminhalt in irgendeiner engeren oder weiteren Beziehung, und sobald wir die wichtigsten Gedanken aufdecken, wird uns der Traum verständlich; es handelt sich hierbei häufig um bewußte Verdrängungen, die dem Schlafe vorangegangen sind, die wir uns nicht gerne eingestehen wollen und die nun der Traum — in Symbole gehüllt — offenbart.

Neben den Wunschträumen sind die Zukunftsträume, auch telepathische Träume genannt, hervorzuheben, wenngleich dieselben vielfach unrichtig gewertet werden. Es handelt sich hierbei vor allem um Erwägungen, Hoffnungen und Befürchtungen, die den Träumer im wachen Zustande bereits lebhaft beschäftigen, und deren Lösung er, mehr oder minder uneingestanden, im Geiste bereits vollzogen hat. Wenn er sodann im Traume das Ereignis als geschehen erlebt, ist er nachher vielfach nicht kritisch genug eingestellt, um sich darüber Rechenschaft abzulegen, inwieweit diese Tatsache bereits sein Wachbewußtsein erfüllt hat. Hier gilt das weiter oben Gesagte, daß der Traum das, was der Mensch ersehnt, als erfüllt hinstellt. Hebbel hat dies intuitiv erfühlt, wenn er den Satz prägte: „Aus einem Traum kann man nicht weissagen, was dem Menschen geschehen wird, sondern viel eher, was er tun wird!"

Eine Kategorie von Träumen wird nicht von der Wunschphantasie beeinflußt, und zwar die Beharrungsträume, die immer mit einem heftigen Affekt verbunden sind, und in denen ein nachhaltiger Schrecken des Vortages neu erlebt wird. Da die Wunschphantasie stets eine günstige Lösung anstrebt und es keineswegs einem Wunsche des Träumenden entsprechen kann, die Schrecken des Vortages neu zu erleben, würde diese Art von Träumen einen argen Widerspruch darstellen, und tatsächlich handelt es sich hierbei um Reste des Seelenlebens, mit denen der Träumer nicht fertig geworden ist, die in das Unterbewußtsein verdrängt und durch ein ähnliches Erlebnis geweckt wurden.

Häufig können auch Träume vom Tode Lebender, Verwandter oder Bekannter, auftauchen, auch Todesahnungen, die nach dem Erwachen einen heftigen Schrecken auslösen, da man sich nicht zu entsinnen vermag, je derartige Gedanken im Wachzustande gegen seinen Nächsten gehegt zu haben. Freud hat nachgewiesen, daß in derartigen Fällen, trotz allem, was im Wachleben des Träumenden dagegen spricht, oft ein geheimer Todeswunsch maßgebend ist, wobei dieser aus ferner Vergangenheit stammen mag. Wir dürfen nicht vergessen, daß für das Kind der Tod keinen Schrecken bedeutet —, es spricht ganz unbefangen hierüber und oft aus einer vorübergehenden Abneigung wünscht es jemand den Tod, wobei bloß gemeint ist, daß der Betreffende „fort" sein möge; bei derartigen Träumen mag daher der Trauminhalt vielfach auf solche infantile Wünsche zurückgehen.

Nicht selten sind auch Prüfungsträume, die häufig mit dem Affekt schwerster Angst verbunden sind. Der Umstand, daß man nur von „schweren" Prüfungen, nie von solchen mit negativem Erfolg träumt, weist darauf hin, daß sich solche Träume vor allem dann einstellen, wenn der Träumende vor irgendeiner schweren Entscheidung des nächsten Tages steht, so daß der Traum letzten Endes nichts anderes bezweckt, als ihm durch den Hinweis auf die seinerzeit glücklich überstandene schwere Prüfung Mut zuzusprechen.

Die Symbolik der Träume vom Fliegen und vom Fallen werden wir am ehesten ergründen, wenn wir uns vergegenwärtigen, daß das Fliegen den „Traum der Menschheit" darstellt und in der kindlichen Phantasie eine wesentliche Rolle spielt. Das Kind kennt keine größere Freude, als von dem Erwachsenen an den Händen hoch in die Luft gehoben oder gewirbelt zu werden —, über den anderen zu schweben, erhaben zu sein, bewundert zu werden! In diesen Träumen dokumentiert sich das Streben des Ehrgeizes, das mühelose Emporkommen, oft aber auch ein Wunsch — wo die innere Sicherheit nicht gegeben ist —, der Glaube an sich mangelt. So werden wir auch ohne weiteres einsehen, daß die Träume vom Fallen ganz deutlich die Angst vor der Niederlage offenbaren und daß diese bei Frauen häufig einen erotischen Einschlag aufweisen.

Aus diesen wenigen Träumen, deren Zahl wesentlich vermehrt werden könnte, vermögen wir bereits zu entnehmen, daß der Volksmund mit der Aeußerung: „Träume sind Schäume!" unrecht hat, das ihnen allen vielmehr ein tiefer, dem Laien oft vollkommen unverständlicher Sinn zugrunde liegt und daß die Erkenntnis ihres Symbolismus und allgemein gültiger Methoden zu ihrer Auslegung, zu Erkenntnissen des menschlichen Lebens zu führen vermögen, die heute noch nicht abzusehen sind, und Hebbel sagt mit Recht:

„Die menschliche Seele ist doch ein wunderbares Wesen, und der Zentralpunkt aller ihrer Geheimnisse ist der Traum!"

#

Dinkelsbühl und seine Kinderzeche.

Von Oberlehrer J. Greiner.

Für die mittelalterliche Romantik kann Dinkelsbühl als typische Stadt gelten. Einheitlich und geschlossen in seiner behaglichen bürgerlichen Aufmachung birgt es Straßenbilder voll unvergleichlichen Reizes. Alte spitzige Giebel türmen sich darüber und werden riesenhoch überragt von einem Dom, dessen majestätische Größe und Schönheit einer bezwingenden Verkörperung des himmelanstrebenden gotischen Gedankens entsprang. Türme mannigfacher Gestaltung spiegeln sich in röhrichtumsäumten Weihern, die von weißen Schwänen durchfurcht werden. Und über den ruhevollen Bildern schwebt der leise Klang der vergangenen Jahrhunderte. Nur einmal im Jahre verstärkt sich dieser Klang zu lautem festlichen Schalle. Da donnern von den Türmen die alten Kanonen und die grauen Gassen widerhallen von den Weisen der Schweden — Dinkelsbühl feiert sein uraltes Heimat- und Kinderzeche.

Geschichtliche Vorgänge, welche ihm zugrunde liegen, und um welche die Sage ihren Zauberschleier gewunden hat, gaben Anlaß zu dem Feste, das seit Jahrhunderten begangen wird. Einer Zeit wird gedacht, wo die schöne Heimat von der Wut und Eroberungsgier der Fremdlinge ebenso behandelt wurde, wie es mit unserem Vaterlande geschah. Doch die Stürme des großen Krieges brausten dreißig Jahre lang vorüber, das Vaterland erhob sich aus Verfall und Erniedrigung und die arg bedrohte Heimatstadt konnte ihre mittelalterliche Unberührtheit bis auf den heutigen Tag herüberretten. Ist das nicht Grund genug, alljährlich das Dank- und Erinnerungsfest zu begehen, das uns im verklärenden Lichte der alles versöhnenden Heimatliebe diese Vorgänge zeigt und Mut und Hoffnung einflößt, auch die Schwere der Gegenwart zu überwinden! Merkwürdigerweise fügt sich das ethische wertvolle historische Festspiel, das seit 29 Jahren den Mittelpunkt der Dinkelsbühler Kinderzeche bildet, so gut in den Rahmen der jetzigen Zeitverhältnisse, als wäre es hierfür verfaßt. Draußen vor den Mauern steht der Feind und vocht ungestüm an die Tore; drinnen in der Ratsstube befehden sich die Parteien, selbst dann noch, als ein Abgesandter des schwedischen Belagerers die Stadt bedingungslos zur Uebergabe auf Gnade und Ungnade auffordert und dabei bemerkt:

Engel müßten niedersteigen,
Soll Dinkelsbühl gerettet werden!

Diese Worte vernimmt die „Türmerslore", die treue Führerin und Freundin der gesamten Jugend. Sie versammelt rasch ihre Lieblinge, betritt die noch immer hadernde unschlüssige Ratsversammlung und kündet ihren Vorsatz, durch der Kinder Flehen des Siegers Herz zu rühren:

Vom Himmel müßten Engel niedersteigen —
So sprach der Feind — vor seinem Zorne uns
Und unsere liebe Vaterstadt zu schützen.
Es stieg hernieder schon des Himmels Heerschar
Und einen Engel birgt fast jedes Haus.
Laßt mich mit ihnen flehend vor den Sieger treten!

Was den Alten im Rate nicht gelungen ist, einen Ausweg aus der Not zu finden, das erreichen die Kinder mit ihrer klugen und mutigen Führerin.

An das eigentliche Festspiel mit seinem bedeutsamen Inhalt reiht sich ein kurzes ausdrucksvolles Nachspiel auf dem malerischen Altrathausplatze, der hierzu einen prächtigen Rahmen bildet. Schmetternd ertönt ein Trompetensignal, die alten Stadttore öffnen sich und lassen eine Schar schwedischer Offiziere, die Sieger, einreiten an der Spitze Obrist Sperreuther, gefolgt von Fußvolk und Troß. Ihm treten aus dem alten Rathause die Stadtväter entgegen und übergeben die Schlüssel der Stadt, Unheilverkündend schallt die Stimme des Siegers über den Platz, jede Hoffnung auf Gnade zerstörend.

Da nahen vom Markt her in langem Zuge die Kinder, geführt von der Türmerlore, singend und um Gnade flehend. Und siehe, das Büblein an der Hand des Mädchen erinnert den Sieger an sein kürzlich verstorbenes Söhnlein, er läßt sich den Knaben auf das Pferd reichen, und ihm und den Kindern zuliebe verschont er die Stadt.

Und nun der Festzug, zuerst die Schweden, dann die Stadtknechte, die Ratsherrn mit den Bürgern, die Kinderlore mit den Kleinen, und jetzt, welche Ueberraschung, ein Knabenbataillon mit Musikkapelle und dann alle Kinder der Stadt mit Fahnen und Blumen.

Und zum Schlusse verkündet der kleine Oberst hoch zu Roß auf dem Marktplatze mit seiner hellen Knabenstimme die „alte Mär", den Kinderzechenspruch, und alle die Hunderte und Tausende von Zuhörern fühlen im Herzen:

„Das ist wahrhaftig ein Fest der Heimatliebe und Heimattreue."

So feiert Dinkelsbühl alljährlich am 3. Montag im Juli (heuer am 18. und 19. Juli) seine Kinderzeche. Komme deshalb, freundlicher Leser, so du ein Freund solcher seltener und schöner Dinge bist, an diesem Tage in die vieltürmige Wörnitzstadt und es wird dich nicht gereuen.

#

Kleine Merkwürdigkeiten.

Absonderliches aus Welt und Wissen.

Die Blutkörperchen des Menschen sind münzenförmige, kernlose, mikroskopisch kleine Scheibchen mit einer tellerförmigen Aushöhlung auf beiden Seiten; sie erscheinen einzeln von gelblicher Farbe mit einem Stich ins Grüne.

*

Der Bandwurm hat einen stecknadelgroßen Kopf, einen zwirnfadenähnlichen Hals und je nachdem hunderte bis 1200 und 1300 Glieder, in denen je bis zu 50 000 Eier enthalten sein können.

142. 1926.

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage
der Kamener Zeitung für Stadt und Land

Im Schatten der Schuld.

5. Fortsetzung. Roman von Hanna Forster. (Nachdruck verboten.)

Baron von Lowitz warf seinem Töchterchen einen belustigten, fragenden Blick zu:

„Sag' mal, Anneliese, weshalb wünschst du denn deiner Freundin einen Gatten hier in der Nähe? Du weißt doch gar nicht, ob dich nicht eine Heirat von hier fortführt." — —

„Ich fort von Lowitz?" Anneliese fragte es mit so ehrlicher Verwunderung, halb entrüstet über diese Vermutung, daß ihre Eltern sich mit einem lächelnden Blick ansahen. „Nein," fuhr sie sehr energisch fort, „ich verlasse mein geliebtes Lowitz nie, Väterchen."

Sie trat zu dem Baron, setzte sich auf sein Knie, wie sie es schon immer gern getan, und bat schmeichelnd:

„Du hast immer beteuert, ich würde einmal das Gut kriegen, wenn du alt bist und dich zur Ruhe setzen willst mit unserer geliebten Mutti — und wer mich heiraten will, der muß eben auch hier auf Lowitz bleiben und mir helfen, unser Mustergut zu bewirtschaften."

„Am Ende hast du schon einen Kandidaten für dieses Amt eines Prinzgemahls vorgemerkt," neckte sie der Baron.

Da wurde Anneliese glühend rot, und verlegen barg sie den dunklen Kopf an der breiten Brust des Vaters. Dann aber sprang sie auf und rief lachend:

„Ach, Unsinn, ich heirate erst, wenn ich eine ganz alte Jungfer bin, und jetzt werde ich mal klingeln, daß der Frühstückstisch hier schnell abgeräumt wird, und dann will ich in der Küche meine Pflichten als Mustergutstöchterchen erfüllen. Das heißt, ich werde unserem Mutterchen noch ihr Handarbeitskörbchen holen, damit sie es sich recht bequem in ihrem Korbsessel machen kann."

Als sie gegangen war, stand auch der Baron, der seinen Kaffee ausgetrunken hatte, auf. Er sah ein wenig nachdenklich aus.

„Weißt du, Gertrud," sagte er zu seiner Frau gewandt, „ich hätte ja im Grunde nichts gegen die Wahl Annelieses einzuwenden. Nur fürchte ich, für sie wäre eigentlich eine straffere Hand nötig. Das Mädel ist leicht zu übermütig, ein bißchen zu selbstbewußt, bei all ihrer Gutmütigkeit und kecken Sorglosigkeit. Sie weiß, daß sie außerordentlich tüchtig ist und daß sie als unser einziges Kind ihrem zukünftigen Gatten ein schönes schuldenfreies Gut als Erbe zubringt, und da hat sie denn ein wenig moderne Ideen bekommen, die Anneliese. Ja, der Eberhard, der wäre mir lieber — doch, wo die Liebe hinfällt!"

Die Baronin lächelte ihr gütiges Lächeln.

„Lieber Mann," sagte sie, „zu Graf Eberhard würde Anneliese nicht passen, er braucht eine ganz andere Frau. So eine Natur wie Renate von Ullmer — —"

„Gertrud," unterbrach sie ihr Gatte, „wenn das möglich wäre! Dann könnte das große Unrecht wieder gutgemacht werden. Aber nein," fügte er gleich darauf hinzu, „das ist vollkommen ausgeschlossen. Die Schuld, die die Nehrings auf sich geladen, war zu groß. Und Eberhard ist ein stolzer Mann, der jene Tat nie, nie vergessen wird. Sollte er je Renate von Ullmer begegnen, so würde er sie sicher vollständig ignorieren. Im übrigen glaube ich, die Verlobung mit Hilla von Gebhardt ist nicht mehr allzufern!"

„Das glaube ich auch," entgegnete ihm seine Gattin, „aber es ist schade, diese beiden schönen, sympathischen Menschen wären wirklich wie geschaffen für einander. Die arme Renate! Sie hat so wenig vom Leben, sie lebt einsam, viel zu einsam für ein junges Mädchen. Niemand verkehrt ja mit Frau von Nehring, im Sommer verreist sie seltsamerweise auch nicht — wie soll Renate da einen Mann kennen lernen, der für sie als Gatte in Betracht käme!"

„Nun," meinte der Baron, „wenn sie nach dem Tode ihrer Großmutter das ganze Vermögen erbt, woran ich nicht zweifle, da sie die einzige Verwandte der alten Dame ist, dann kann sie das alles nachholen. An einem anderen Ort, in anderer Umgebung wird man die reiche Erbin nicht länger die Schuld der Großeltern fühlen lassen, da werden sich Freier genug einstellen. Aber das hat noch eine Weile Zeit — die alte Dame soll noch sehr rüstig sein wie Anneliese sagt, die Renate schon öfter nach dem Befinden ihrer Großmutter fragte. Aber jetzt muß ich gehen, ich will hinüberreiten nach den Feldern am Wald, da muß allerhand Neues angeordnet werden. Also auf Wiedersehen beim Mittagessen."

Er küßte seiner Gattin die noch immer schöne weiße Hand und sagte beim Hinausgehen noch scherzend:

„Und bitte, liebste Gertrud, überanstrenge dich nicht, du hast ja eine tüchtige erwachsene Tochter und kannst jetzt auf den Lorbeeren deiner früheren Tätigkeit ausruhen."

Die Baronin sah noch eine Weile gedankenvoll vor sich hin, als der Gatte die Terrasse verlassen hatte. Manches, was er über Renate von Ullmer gesprochen, ging ihr durch den Sinn. In ihrem so mütterlich für das elternlose junge Mädchen empfindenden Herzen stiegen Sorgen auf. Ihr war, als wenn Renate nicht zum Glück bestimmt sei.

„Die Aermste, sie lebt im Schatten einer Schuld, und sie, die die Wahrhaftigkeit und Unschuld selbst ist, sie wird vielleicht büßen müssen für das Unrecht, das andere begangen."

Es war etwas später, so gegen ein Uhr, als ein elegantes kleines Automobil vor der Rampe des Gutshauses vorfuhr. Ein Diener sprang von seinem Sitz neben dem Chauffeur und öffnete gewandt den Wagenschlag. Eine schlanke junge Dame in hellseidenem Kostüm, einen schwarzen Hut mit Rosen auf dem reichen blonden Haar stieg aus dem Gefährt — Renate von Ullmer.

Sie hatte ein silbernes Täschchen in der einen Hand, in der andern hielt sie eine Fülle langstieliger, purpurfarbiger Rosen aus dem Treibhaus von Schloß Hollwangen.

„Also um halb fünf Uhr spätestens seien Sie bitte wieder hier, um mich abzuholen."

So sprach sie zu dem Chauffeur, der sofort seinen Motor ankurbelte und wieder losfuhr. Renate stieg die paar Stufen, die in das Erdgeschoß des Gutshauses führten, hinauf. Sie wunderte sich, daß niemand kam. Wahrscheinlich hatte man das Hupensignal des Hollwangenschen Autos gar nicht gehört. Doch gerade, wie sie die breite Tür öffnete, die in die holzgetäfelte, mit Jagdgeräten und Geweihen ausgestattete Vorhalle führte, kam Anneliese aus einer anderen Tür hervorgeeilt. Die Freundin sehen, auf sie zustürzen und sie herzlich umarmen, war bei der Lebhaftigkeit der jungen Baronesse das Werk einer Sekunde. „Wie lieb, daß du pünktlich da bist," rief sie, „ich habe uns vorhin in der Küche was Extrafeines als Nachtisch bereitet und hatte gerade noch Zeit, mich schnell umzuziehen."

Sie hatte ein helles Kleid an, das ihr reizend stand und ihren biegsamen, gertenschlanken Wuchs vorteilhaft zur Geltung brachte. Doch Renate von Ullmer war entschieden die Schönere von beiden. Ihr herrliches blondes Haar und die sammtbraunen Augen, die liebliche Weichheit ihres fein geschnittenen Gesichts

Frage und Antwort.

Ein Anrecht auf Antwort hat jeder Abonnent.
Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen.

Im Butter. Sie nach den Litzchen hat die Gebrauchsanweisung entfernt. Sollten Sie sie kann leicht verdorbenes Fett entfernen, wenn man ihn aufs Backbrett ausrollt, ohne ihn einzuquetschen, nimmt die Luft wohl einige Meter, wenn man ihn aufs Backbrett ausrollt, ohne ihn einzuquetschen, nimmt die Luft wohl einige

Frage 9tr. 9. Bestellt Einjähriger Junger an

---

und die holde unbewußte Anmut jeder ihrer Bewegungen verliehen ihr einen seltsam bezwingenden und doch unendlich reinen, harmonischen Reiz.

„Wie entzückend dir der matte Ton der Bastseide steht," rief Anneliese, die Freundin bewundernd betrachtend, „und der schwarze Hut mit den Purpurrosen. Sie haben genau dieselbe Farbe wie die mitgebrachten, die sind ja herrlich."

Sie vergrub einen Augenblick ihr Näschen in die Rosenpracht, voll Behagen den köstlichen Duft genießend.

„Ich habe sie für deine liebe Mutter mitgebracht," sagte Renate, „weil ich weiß, wie sie gerade die Purpurrosen liebt. Und unser Gärtner ist stolz auf diese Exemplare, die ihm nur selten in seinem Treibhaus so schön gelingen."

„Da wird sich Mutter aber freuen! Nun komm, Renate, lege erst ab. Am besten doch wie immer, oben bei mir."

Sie hing sich in den Arm der Freundin, und die beiden gingen ins obere Stockwerk, wo Anneliese neben den Gemächern ihrer Eltern zwei nett eingerichtete Zimmer bewohnte. Sie half der Freundin beim Ausziehen der Jacke. Renate hatte zu dem Kostümrock eine Bluse an, aus der gleichen Farbe gearbeitet, mit Besatz aus Pastellblauem Samt um den kleinen viereckigen Halsausschnitt und den Aermeln sowie als Gürtel, diese Farbe kleidete sie besonders gut. Sie sah wirklich heute ganz entzückend aus. Das dachte auch Anneliese, die stets neidlos sagte, ihre Freundin sei eine Schönheit, während sie selbst — „na, was man so leidlich hübsch nennt, das bin ich allenfalls," hatte sie mit dem ihr eigenen Freimut einmal lachend erklärt.

Ein paar Minuten später standen die beiden jungen Mädchen im Wohnzimmer der Baronin, die die Freundin ihrer Tochter herzlich begrüßte. Voll Verehrung küßte Renate der ihr so gütig gesinnten, so vornehm denkenden Frau die Hand und bat sie, die Rosen als kleines Zeichen ihrer Verehrung freundlichst anzunehmen.

Erfreut nahm Baronin von Lowitz die duftende Gabe in Empfang.

„Welch eine selten herrliche Purpurfarbe," rief sie bewundernd, „das ist das berückende Purpurrot, das man im Orient so liebt und das schon bei den alten Völkern geschätzt wurde."

„Dunklen Leuten steht so ein feuriges Rot auch am besten," rief Anneliese. „Mutti, du siehst wie eine orientalische Fürstin aus mit diesen Purpurrosen!"

Lächelnd drohte ihr die Baronin mit der Hand.

„Kind, Kind, wie kannst du solche Scherze mit deiner alten Mutter machen!"

„Alt," rief Anneliese entrüstet, „na, erlaube mal, liebste Mutti, du mit deinen fünfundvierzig Jahren bist doch noch nicht alt, du bist gerade jetzt im schönsten, liebsten und besten Alter," schloß sie mit Ueberzeugung.

„Guten Tag, meine Lieben, und willkommen, Fräulein Renate," ertönte jetzt eine sonore Stimme hinter der kleinen Gruppe. Baron von Lowitz war ins Zimmer getreten. Bald darauf meldete der Diener, daß angerichtet sei, und nun begaben sich alle ins Eßzimmer, wo Anneliese die Tafel in hübscher Weise mit selbstgepflückten Frühlingsblumen geschmückt hatte.

Die Mahlzeit verlief sehr gemütlich, und sie war gewürzt von dem fröhlichen Lachen Annelieses und den Scherzworten des jovialen Barons, während die Baronin und Renate mehr die ruhigen Zuhörer darstellten. Man ließ sich die einfachen, doch sorgfältig zubereiteten Gerichte sehr gut munden — Anneliese erntete großen Beifall für ihren Nachtisch, den sie ein „wundervoll gelungenes Gedicht" nannte.

Renate dachte, wie ganz anders doch hier der Ton und die Stimmung war als auf

In den Räumen des Reichskanzlerpalais zu Berlin veranstaltete die Rheinländische Frauenliga einen Wohltätigkeitstee zugunsten des Rheinlandes.

Schloß Hollwangen, wo die Großmutter stets so abweisend, so kühl dasaß, und sie meist allein die Kosten der Unterhaltung trug. Nach Tisch zogen sich der Hausherr und die Hausfrau zu einem Mittagsschläfchen zurück. Die beiden jungen Mädchen machten es sich in Annelieses Wohnzimmer bequem und unterhielten sich über alles mögliche.

Drei Wochen waren seit Renates letztem Hiersein vergangen, und sie dachte daran, daß sie der Freundin noch nichts von jenem Reitunfall und von ihrer Begegnung mit Graf Eberhard von Hollwangen erzählt hatte. Dabei war es doch zunächst ihre Absicht gewesen, Anneliese um Aufklärung zu bitten. Aber nach dem, was Frau Möller gesagt und was sie dann aus der Großmutter eigenem Munde gehört, konnte sie sich jetzt doch nicht so recht dazu entschließen.

Es war seltsam — sie, die sonst eine so offene Natur besaß, war jetzt nicht imstande, der Freundin jenen Unfall und ihre Rettung durch den Grafen mitzuteilen. Irgendein zwingendes Gefühl verschloß ihr den Mund. Sie war infolgedessen ein wenig zerstreut und atmete ordentlich auf, als Anneliese sagte:

„So, Kinding, jetzt wollen wir hinunter auf die Terrasse gehen, da ist es schon sehr hübsch warm, und ich will mal sehen, ob nicht auf unserem Kaffeetisch fehlt. Es gibt frischgebackene Waffeln, dir zu Ehre! Du weißt ja, das ist eine Spezialität unserer Mamsell."

„Da sind also lockende Genüsse in Aussicht," erwiderte Renate, die Freundin lächelnd ansehend, „dabei bin ich noch so satt von dem Mittagessen." —

„Ach geh," unterbrach sie Anneliese, „ich könnte gleich hinter dem großartigsten Diner noch zwei Dutzend Waffeln essen, so wie unsere Waffeln sind!"

„Zwei Dutzend," meinte Renate mit schelmischem Blick, „Anneliese, ich glaube, das wäre selbst für deine Leistungsfähigkeit zuviel."

Die Baronesse, die schon im Begriff stand, die Tür zu öffnen und der Freundin den Vortritt ließ, schüttelte energisch den dunklen Kopf, dann lachte sie, daß ihre gesunden weißen Zähnchen nur so blitzten.

„Renatchen," entgegnete sie, „da kennst du aber die Anneliese von Lowitz schlecht, die nimmt es, wenn nötig, nicht nur mit zwei, sondern sogar mit drei Dutzend Waffeln auf, wenn es sein muß, und ich wette jeden Preis, daß sie aus solchem Kampfe als Sieger hervorgeht — —"

„Und am Abend dann fürchterliche Leibschmerzen haben wird," ergänzte die Freundin heiter lachend ihre Worte.

Als die beiden auf der Terrasse ankamen, traten gerade auch die Eltern Annelieses heraus. Und es dauerte nicht lange, da stand die altmodische silberne Kaffeekanne, ein Erbstück der Familie, bereit, und die ersten Waffeln, goldgelb, zartknusprig und von köstlichem Duft, erschienen auf der Bildfläche.

Es war ein wundervoller Frühlingsnachmittag. So lind und warm war die Luft als wenn schon der Mai seinen Einzug gehalten hätte. Als die vier Menschen auf der schönen Gartenterrasse gerade bei der, wie Anneliese lustig erklärt hatte, unwiderruflich allerletzten Tasse Kaffee saßen, erschien der Diener mit einem kleinen Tablett, auf dem zwei Visitenkarten lagen.

„Besuch jetzt!" rief Anneliese, „das können nur die Hollwangens sein, die erscheinen ja öfter so ungezwungen nachmittags. Da ist gewiß plötzlich Graf Benno von der Garnison herübergeritten gekommen."

Bei den letzten Worten errötete sie etwas, doch niemand merkte es. Der Baron sagte zu dem Diener:

„Es ist gut, ich werde sofort in den Salon kommen," und dann zu seiner Gattin gewendet:

„Graf Eberhard und Graf Benno von Hollwangen! Ich werde die beiden Herren begrüßen, und du sorgst wohl indessen für Kaffee und Waffeln. Sie müssen natürlich noch eine Tasse Kaffee mittrinken."

Die Baronin nickte. Aber dabei traf ihr Blick wie in leisem Schrecken den des Gatten: der Baron zuckte unmerklich die Achseln, als wollte er sagen: „Mein liebes Kind, das können wir jetzt nicht ändern. Renate von Ullmer können wir nicht in der Versenkung verschwinden lassen, und die beiden Grafen kann ich auch nicht heimschicken. Also lassen wir dem Schicksal seinen Lauf."

So ungefähr dachte auch wirklich der Baron, als er hinausging. Seine Gattin streifte mit einem flüchtigen Blick Renate. Mit Besorgnis sah sie, daß das junge Mädchen ganz blaß geworden war und daß ein Ausdruck wie von Angst in ihren schönen Augen lag. Gewiß wußte sie alles daß ihre Großmutter in bitterer Feindschaft mit dem alten Graf Oskar von Hollwangen gelebt, und sie fürchtete nun die Begegnung mit den beiden jungen Grafen. Wie gerne hätte ihr die gütige Frau ein paar Worte der Beruhigung gesagt. Sie kannte Graf Eberhard und seinen jüngeren Bruder schon seit vielen Jahren, sie wußte, was für vornehm denkende Naturen beide besaßen, und daß sie auch bei dieser für sie ebenfalls sehr peinlichen Begegnung keinen Augenblick ihren ritterlichen Sinn verleugnen würden.

(Fortsetzung folgt.)

Sein Opfer.

Erzählung von Fritz Herzau.

Durch die großen, offenen Fenster flutete die weiche, warme Maienluft, alle wunderbaren Blütendüfte, aus dem Garten draußen mit sich führend. Große Fliedersträuße standen überall im Zimmer umher und strömten noch im Absterben ihren berauschenden Atem aus.

Frau Dr. Ellen Krüger und Professor Ernst König saßen dicht am Fenster, befangen von der betäubenden Schwere dieser Frühlingsstimmung.

Des Mannes Augen waren wesenlos hinaus in die milde Dämmerung gerichtet, während die Blicke der um vieles jüngeren Frau unverwandt an seinem Antlitz hingen.

Im Gezweig zwitscherten noch einige Vögel, von den Berghängen drüben scholl Gesang von Liebe und Wandern . . . Sinnverwirrende Schwüle brütete im Raum.

Endlich unterbrach die Frau das beklommene Schweigen:

„Wo nur mein Mann heute wieder bleibt! So geht das nun schon drei Jahre, die wir verheiratet sind, immer ist er mit irgendwelchen Arbeiten beschäftigt, nie hat er Zeit für mich. Was habe ich eigentlich vom Leben?"

Da sah sie der Mann eine Weile sehr ernst an.

„Sie, sagen, Frau Ellen, Ihr Mann sei mit ‚irgendwelchen Arbeiten" beschäftigt. Sind Ihnen diese Arbeiten so fremd? Ich darf doch annehmen, daß Sie die Erfolge der Arbeiten Ihres Mannes, meines jungen Freundes, teilen, gern teilen. Sollten Sie es nicht auch mit seinen Arbeiten tun?"

„Ach, was verstehe ich davon! Das sind doch Männersachen! Er hat mich oft genug mit seinem Zeug gequält, aber . . ."

„Aber . . .?"

„Verstehen Sie mich denn nicht, lieber Freund? Ich bin jung und möchte auch etwas vom Leben haben. Kommt mein Mann nach Hause, dann ist er müde oder will nur mich um sich haben, tut er mir wirklich den Gefallen, einmal mit mir fortzugehen oder mir Gäste einzuladen, macht er ein mürrisches Gesicht und spielt gar den Eifersüchtigen, wenn ich mich amüsiere. Und ich möchte so gern immer Menschen um mich sehen! Sie sind der Freund meines Mannes, seien Sie auch der meine! Wenn er sich nicht um mich kümmert, tun Sie es doch! Bitte, nehmen Sie mich manchmal mit. Ihnen vertraut mich Paul schon an!"

Des Mannes Augen wurden starr, seine Züge kalt.

„Nein, das werde ich nicht tun!"

„Aber Sie sind doch unser Freund und wollen mir das Opfer nicht bringen?"

„Ich bin Pauls Freund, Frau Ellen, und wenn ich Ihnen den Wunsch abschlage, dann bringe ich Ihnen, gerade Ihnen das größere Opfer . . ."

„Das verstehe ich nicht."

„Nein, heute noch nicht. Aber der Tag würde kommen, da das Wort Opfer eine andere Bedeutung gewänne. Dann wäre es zu spät. Es gibt Naturgesetze, die sich nicht verspotten lassen, und ein solches urewiges Gesetz will nichts von der Freundschaft zwischen Mann und Weib wissen, so wie wir Menschen die Freundschaft auffassen. Die Wechselwirkungen zwischen Mann und Frau, sofern sie sich mehr sein wollen als nur Bekannte, nehmen mit seltenen Ausnahmen anderen Verlauf. Glauben Sie mir, der das Leben kennt. Es kommt am Ende immer anders, die Seele gestattet wohl eine Zweiteilung, aber keine Dritteilung. Um Pauls Willen tue ich alles gern für Sie, aber die Freundschaft, um die Sie mich heute bitten, schlage ich Ihnen ein für allemal aus."

Beide Menschen atmeten tief und schwer, beängstigend lag das Schweigen zwischen ihnen.

„Ich weiß, Sie meinen es gut mit uns, Herr Professor, aber Sie sind plötzlich so verändert. Ich begreife Sie noch nicht völlig."

Des Mannes Augen wanderten wieder in das Grau der Dämmerung hinaus. Ein tiefer Seufzer entquoll seiner Brust.

„Dann will ich Ihnen, von allen Menschen nur Ihnen, eine kleine Geschichte erzählen, die Ihnen vielleicht Aufschluß gibt, sie vielleicht fühlen läßt wie . . . Doch hören Sie!"

„Es war einmal ein junger Mann, vom selben Schaffensgeist wie Ihr Mann erfüllt. Er hatte auch eine junge Frau, so schön und anmutig wie Sie, so ganz befähigt, ihrem Mannes alles sein zu können. Sein ganzes Leben hatte er auf seine Liebe, auf ihrer beider Zukunft gesetzt. Leicht wurde ihm der Kampf nicht, besonders da er viel, sehr viel allein war, denn die junge Frau fand keine restlose Befriedigung in der Anteilnahme an seinem Schaffen, seinem inneren Leben. Und doch war er so dankbar für jedes liebe Wort und hoffte mit der ganzen Inbrunst seines Herzens, daß beide später ganz eins werden würden . . .

So kam er ihren Wünschen und Bedürfnissen nach in der Hoffnung, sie würde eines Tages doch deren Nichtigkeit erkennen. Dabei baute er auf ihr inneres Zusammengehörigkeitsgefühl Berge, ebenso wie auf einen Freund, der sehr viel im Hause verkehrte.

Eines Tages, es mochte ein Abend sein wie dieser, saßen die drei zusammen, und die junge Frau schmollte über die bevorstehende Abreise ihres Gatten. Der Mann bat sie, ihm das Opfer zu bringen und mit ihm zu kommen, um seinen neuen Bau zu besichtigen. Aber die Frau verstand ihn nicht oder wollte ihn nicht verstehen, sie schützte Vergnügungen vor, so daß er schließlich mißmutig den Freund aufforderte, seine Frau zu begleiten.

Früher als gehofft, war er mit seiner Arbeit fertig geworden. Voll unbändiger Freude fuhr er heimwärts. Den Gedanken, daß sie wirklich ohne ihn gegangen sein könnte, verscheuchte er alsbald. Sie mußte doch aus seinen Worten gemerkt haben, daß er es nicht gern sah, wenn er auch den Freund für den ehrlichsten Menschen hielt.

Zu Hause fand er die Wohnung leer. Wie Blei senkte sich ein schwerer Verdacht auf ihn. Also doch! Und der Freund? Unsinn, dumm kamen ihm die Gedanken vor. Grübelnd warf er sich in den Sessel vor seinem Schreibtisch. Ohne erst Licht gemacht zu haben, schlief er ein.

Wie lange Zeit vergangen war, wußte er nicht. Plötzlich war es ihm, als höre er Stimmen aus dem angrenzenden Zimmer . . . . Träumte er? Der weiche Teppich dämpfte seinen Schritt, hinter der Portiere im erleuchteten Zimmer sah er — er seine Frau und den Freund eng aneinander geschmiegt, lustig plaudernd, sich küssend.

Des Lauschers Gedanken standen still. Für ihn war jählings alles vorbei . . . Da lag die Welt in Trümmern vor ihm! Leise schritt er zum Schlafzimmer hinüber, entnahm dem Nachttisch den Browing, in unnatürlicher Ruhe prüfte er den Rahmen und tastete die acht Patronen ab, klappte die Sicherung zurück . . . ging wieder zur Portiere. Wer alles auf eine Karte setzt, kann alles verlieren: er hatte verloren, warum nicht auch die anderen? Leise schob er den Vorhang zurück, da fiel sein irrer Blick drüben an der Wand auf das Bild seiner Eltern . . . Der erhobene Arm sank zurück, die Waffe entfiel klirrend seiner Hand . . . Jäh waren die Beiden aufgesprungen mit entsetzten Gesichtern . . . Nur die Erinnerung an seine Eltern hatte ihm in letzter Minute die Waffe entwunden.

Aus seinem Innern aber hatte eine eisig kalte Hand in den wenigen Augenblicken herausgerissen, was darin an Glaube, Hoffnung und Treue gelebt, hatte seine Seele getötet . . . Noch am selbigen Abend ging er seiner Wege und überließ die beiden ihrem Schicksal, dem immer und ewig der begangene Verrat anhaften mußte." —

Professor König schwieg und schaute die ihm gegenüber sitzende Frau tief und herzlich an.

„Frau Ellen, der Mann, von dem ich sprach, war — ich. Vielleicht begreifen Sie mich nun. Ich fühle, was kommen würde, nähme ich Ihre Freundschaft an. Um Ihrer und Ihres Mannes willen gehe ich ihr aus dem Wege. So etwas wie ein Herz habe ich immer noch, und gerade Sie . . . Nein, Sie haben Ihren Gatten, was brauchen Sie da noch den Freund! Als Gast werde ich gern zu Ihnen kommen; mehr nicht! Wenn Sie Ihren Mann lieben, dann opfern Sie ihm die Hälfte Ihrer Seele, leben Sie mit ihm und in ihm; die Welt, die Sie sich so erbauen, bietet Ihnen alles; jene, die Sie jetzt suchen, nur einen Schein, der wie die Abendröte vergeht. Das Schicksal, das mir wurde, wollen Sie doch Ihrem Manne nicht bereiten?! Versprechen Sie mir dieses Opfer; gern habe ich Ihnen das meine gebracht."

Wortlos reichte ihm die Frau die Hand . . Wie ein müder, aber innerlich mit sich zufriedener Mann schritt Professor Ernst König durch die Stille des Frühlingsabends heimwärts.

Das Geheimnis der Traumsprache.

Von Fritz Hocke-Wien.

In der Geschichte aller Zeiten hat der Traum eine besondere Stellung eingenommen, und man hat sich mit diesem Problem des Eingehenden beschäftigt. Allerdings war man früher vor allem geneigt, aus den Träumen Zukunftsprophezeiungen zu entnehmen, und so treffen wir bei den Arabern, Juden, Persern und Babyloniern stets Traumdeuter an. Artemidoros jedoch, der im zweiten Jahrhundert n. Chr. lebte, hat als erster Symboldeutungen an Träumen vorgenommen und in der jüngeren Vergangenheit haben die Romantiker und ihre Philosophen (Justinus von Kerner, G. H. Schubert und andere mehr) die hervorragende Bedeutung des Traumes wieder anerkannt und zu der modernen Traumforschung hat Scherner, ein deutscher Philosoph der idealistischen Schule, den Anstoß gegeben. Erst dem modernen Forscher S. Freud war es vorbehalten, das Phänomen des Traumes wissenschaftlich zu ergründen und in ein System zu bringen.

Um dem Sinn der Traumsprache näherzukommen, müssen wir uns vergegenwärtigen, daß in unserem Unterbewußtsein alle Instinkte des Urmenschen schlummern und nur durch die Zivilisation, sowie die Notwendigkeiten des sozialen Lebens unterdrückt, „verdrängt" wurden und sich hinter der Gewöhnung anscheinender Beherrschung, eines notwendigen Heuchelei verbergen. Diese primitiven Regungen leben sich nun im Traume aus, doch — um den Träumer nicht zu schrecken — nicht in unverhüllter Gestalt, sondern im Symbole verkleidet, und sobald wir diese zu deuten, die Traumsprache in die Alltagssprache zu übersetzen vermögen, sind wir in der Lage, die tiefsten, vielfach unbewußten psychischen Vorgänge im menschlichen Denken aufzuhellen. Vermag die Traumdeutung dem Gesunden ein Mittel zu tieferer Selbsterkenntnis zu bieten, so liefert sie uns beim Neurotiker den Schlüssel, innere Konflikte, die die Ursache von Neurosen und Psychosen sein können, bloßzulegen und durch ihre Klärung, durch Deutung ihres Sinnes, die Lösung und damit die Heilung herbeizuführen. Ein Beispiel mag dies erläutern: Eine Dame leidet an nervösen Magenbeschwerden, und zwar stellen sich diese rätselhafterweise immer nur nach dem Genuß einer bestimmten Speise ein. Nach einer langwierigen Traumanalyse offenbart sich, daß sie vor vielen Jahren einmal in einem Restaurant speiste, wobei, durch einen Straßentumult bedingt, ein Stein durch das nahe Fenster flog und sie beinahe verletzt hätte. Dieses momentane Schreckerlebnis wurde in das Unterbewußtsein verdrängt, vergessen, und nach Jahren

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen.

Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezieher unseres Blattes ist, sowie ein Portoanteil von 30 Pfg. beizufügen. Werden mehrere Fragen gestellt, so sind ebensoviel Portoanteile, als Fragen gestellt sind, mitzusenden. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Bei meinem dreijährigen schweren Pferde wachsen an den Vorderhufen die Hufwände schlecht, während die Sohle gut wächst. Die Wände sind sehr weich und spröde. Gibt es ein Mittel für den Hornwuchs? O. F. in G.

Antwort: Früher hatte sich die Giraudorne-Salbe eines französischen Tierarztes sehr gut bewährt. Ob sie noch im Handel zu haben ist, wissen wir allerdings nicht. Sie werden am besten tun, das Pferd dem Tierarzt vorzuführen, der Ihnen ein Mittel zur Anregung des Hornwachstums verschreiben wird. Vet.

Frage Nr. 2. Mein 1½ Jahr alter Sprungstier ist vor sechs Tagen am rechten Fuß krumm geworden und bis oben geschwollen. Nach zwei Tagen zeigte sich derselbe Zustand am linken Fuß, der ebenfalls bis zum Knie geschwollen ist. Freßlust ist gut. Ich habe die Erkrankung im vorigen Jahr bei einem anderen Sprungstier auch beobachtet, den ich deshalb zum Schlachten verkaufen mußte. Welches ist die Ursache, und was ist dagegen zu tun? Kr. in E.

Antwort: Wahrscheinlich handelt es sich um eine rheumatische, nicht ansteckende Erkrankung. Geben Sie dem Tier Ruhe, schützen Sie es vor Zug und Kälte, und halten Sie es recht warm. Vor allem muß die Streu reichlich und trocken sein. Machen Sie um die erkrankten Füße Priesnitzische Packungen und reiben Sie diese täglich mehrere Male mit Franzbranntwein ein. Tierarzt Dr. R.

Frage Nr. 3. Meine drei Jahre alte Kuh zeigt infolge lockerer Zähne ganz schlechtes Fressen. Was mache ich mit den lockeren Zähnen, da an eine Besserung bald kein Gedanke ist, zumal dieser Zustand bereits ein Jahr anhält?

Antwort: Da das Leiden schon so lange besteht, hätten Sie baldmöglichst einen Tierarzt zuziehen müssen. Ich kann Ihnen nur dringend raten, dies sofort nachzuholen. Der Tierarzt wird die losen Zähne entfernen (Sie selbst können das nicht!) und nach genauer Untersuchung feststellen, ob eine Behandlung der übrigen Zähne noch Erfolg verspricht. Prakt. Tierarzt Dr. R.

Frage Nr. 4. a) Ist ein Preis von 36 RM für einen Zentner Trockenhefe preiswert? b) Wieviel Trockenhefe und Fischmehl muß ich einem 70 kg schweren Mastschwein bei Roggen- und Gerstenschrot-Beifutter geben? W. S. in J.

Antwort: Zu a): Nach der Marktnotiz vom 1. Februar 1926 ist der Preis für 50 kg Trockenhefe mit 25 RM angegeben. Es stellte sich hierbei der Preis für 1 kg verdauliches Eiweiß auf 1,18 RM und Stärkewert 0,73, was einer mittleren Preiswürdigkeit entspricht. In anderen Futtermitteln stellte sich damals der Preis für das Kilogramm Eiweiß in Erdnußmehl auf 0,60 RM, Rapskuchen auf 0,76 RM, Kokoskuchen 1,29 RM. Zu b): Mischen Sie 35 kg Gersten- oder Roggenschrot, 35 kg Weizen- oder Roggenkleie, 14 kg Fleischmehl, 14 kg Fischmehl, 2 kg Schlämmkreide, und geben Sie hiervon dem Tiere täglich mindestens 1 kg, besser noch etwas mehr. Das Gemisch wird mit den Kartoffeln gut durchgearbeitet und in Form eines kalten Breies gegeben. Wasser erhält das Tier vor dem Fressen. Dr. Ws.

Frage: Nr. 5. Meine sieben Wochen alten Ferkel bekamen starken Durchfall, trotzdem sie gleich abgesetzt wurden und auch ein Durchfallpulver erhielten. Was ist hier zu tun? W. C. in C.

Antwort: Durchfall kann bei Ferkeln die mannigfaltigste Ursache haben: Zu frühes Absetzen, Überfüttern, zu kaltes oder verdorbenes Futter, unsaubere Tröge, halbsaure Milch, kaltes, zugiges Lager und Stall, mangelhafte Bewegung im Freien, Betonfußboden, auch Mangel an Kalk im Futter. Je nach den Ursachen hat die Behandlung einzusetzen. Lassen Sie die Tiere einen Tag hungern und geben Sie dann leicht verdauliches Futter, saure oder süße, nicht halbsaure Milch und dünnen Mehltrank. Auch Teichschlamm und Grabenaushub haben sich zuweilen bewährt, nur darf die Erde nicht von frischgedüngtem Land und der Teichschlamm nicht von Stellen herrühren, die durch Jauchezufluß verunreinigt sind. Auch Reisbrei, Reiswasser tun gute Dienste. Ferner geben Sie täglich zweimal je einen Teelöffel gepulverte Kreide in dünnem Mehlbrei. Ein sehr wirksames in der Apotheke anzufertigendes Mittel ist 0,06 g Höllenstein, 15 g Gummiarabikum, 60 g Wasser, von dem drei- bis viermal täglich ein Eßlöffel voll gegeben wird. Vor allem lassen Sie täglich die Ferkel längere Zeit hinaus, damit sie sich gesund laufen und erdige Bestandteile aufnehmen können. Bei dem dauernden Eingesperrtsein im Stall müssen ja schließlich die gesundesten Tiere erkranken. Dr. Ws.

Frage Nr. 6. Mein ostfriesisches Milchschaf brachte ein gesundes Bocklamm zur Welt, welches sich gut entwickelte. Es mag nach sechs Wochen bereits 44 Pfund. Hieraus entnahmen wir, daß das Schaf genügend Milch hatte. Nachdem wir das Lamm abgesetzt hatten, fingen wir an zu melken. Zu unserem Erstaunen gab das Schaf täglich nur ¾ Liter Milch. Das Euter ist gut entwickelt. Wie muß das Schaf gefüttert werden, um die Milchleistung zu steigern? P. S. in G.

Antwort: Zwecks Steigerung des Milchertrages sind zunächst gelindabführende Mittel zu verabreichen, wie Glauber- und Karlsbader Salz, damit der Stoffwechsel angeregt wird. Sodann empfiehlt sich die Verfütterung von Weizenkleie und Ölkuchen im Verhältnis von 3:2. Als Gabe kommen ein bis zwei Pfund pro Tag in Frage. Falls es sich lohnen sollte, können auch größere Gaben verabreicht werden. Durch Weidegang mit Aufnahme von reichlich Grünfutter wird die Milchabsonderung günstig beeinflußt. Dr. Bn.

Frage Nr. 7. Ich beabsichtige für meinen etwa 8 Monate alten, echten Schäferhund einen Zwinger zu bauen. Bemerken möchte ich, daß der Hund unter der Kette sehr leidet. Es ist ein gut entwickeltes, äußerst temperamentvolles Tier. Dazu kommt, daß der Hund seine Bedürfnisse weder an der Kette noch mit Maulkorb und Leine verrichtet, sondern nur frei umherlaufend, was er vor dem verschärften Erlaß über die Hundesperre auf meinem Grundstück auch tun konnte. Kann ich nun den Zwinger auf einem mit Mauersteinen gepflasterten Hof anlegen, oder ist es besser, ihn im Garten anzulegen? Jedoch ist im letzteren Falle der Hund von dem Hause weit entfernt und könnte das Haus nur ungenügend bewachen. Sch. in. B.

Antwort: Unter den obwaltenden Verhältnissen wird es sich empfehlen, den Hundezwinger nicht im Garten, sondern auf dem Hofe anzulegen. Der Raum soll möglichst groß sein, zum mindesten 8 qm Grundfläche haben. In dem mit einem wenigstens 1,50 m hohem Zaune umgebenen Raum wird eine Hütte aufgestellt. Für den Zaun verwendet man am besten kräftiges Drahtgeflecht. Der vorhandene Steinfußboden ist sehr zweckmäßig, weil er verhindert, daß der Hund Löcher in die Erde gräbt, was Hunde gern tun. Das Tier wird sich bald daran gewöhnen, sich auf dem harten Fußboden zu lösen. Ratsam ist allerdings, in eine Zwingerecke oder vor die Hütte einen Lattenrost zu legen, damit sich der Zwingerinsasse auf dem kühlen Fußboden nicht erkältet. Die Beschreibung einer größeren Zwingeranlage finden Sie in dem für ihre Zwecke besonders zu empfehlenden Buche von Gottschalk, „Der Polizeihund". Verlag von J. Neumann-Neudamm. Preis 3 RM. Hierin finden Sie ebenfalls alles, was Sie über Abrichtung und Behandlung eines Schäferhundes wissen wollen. Dr. H.

Frage Nr. 8. Meine Katze hat seit einiger Zeit hinter dem Ohre eine kreisrunde, durch Blut und Eiter verkrustete Wunde, die sie immer wieder aufkratzt, was offenbar stark schmerzt. Puder und Abwaschen mit Wasserstoffsuperoxyd hat bis jetzt nichts genützt. Was kann man zur Heilung der Wunde tun? H. S. in F.

Antwort: Reiben Sie die wunde Stelle mehrmals täglich mit Perugen ein und legen Sie zum Schutze der Wunde einen Verband an. Vet.

Frage Nr. 9. Verliert künstlicher Dünger an Wert, wenn man ihn aufs Ackerland ausstreut, ohne ihn einzueggen, nimmt die Luft wohl einige Bestandteile auf? J. R. in R.

Antwort: Alle Kalisalze, Thomasschlacke und Salpeter können ausgestreut auf der Oberfläche des Ackers tagelang liegen, ohne Verluste an Dungkraft zu erleiden. Anders das schwefelsaure Ammoniak, der Leunasalpeter und der Kalkstickstoff. Diese Kunstdünger sollten möglichst bald eingeeggt oder flach untergeschält werden. Das gilt besonders auf Kalkböden bzw. auf frischgekalkten Böden. Andernfalls können beträchtliche Verluste eintreten, die je nach Umständen verschieden stark sein können. Dr. E.

Frage Nr.10. Ich möchte in meinem Garten eine Kultur von Chicorée, Salat aus Barbe du capucin heranziehen, Wie verhalte ich mich hier zweckmäßig? K. A. in H.

Antwort: Der Samen der Salat-Zichorie (gute Sorten sind Witloof und verbesserte buntblättrige Firellen) wird im Frühjahr auf ein möglichst im Herbst gedüngtes, sonniges Stück Land dünn gesät. Der Reihenabstand beträgt 25 cm. Die Pflanzen sind nach dem Aufgehen etwa auf 3 cm Entfernung zu verziehen. Die Pflege während des Sommers besteht im öfteren Hacken. Im Spätherbst werden die Wurzeln dann vorsichtig herausgenommen und die Blätter sind über die Herzblätter hinaus abzuschneiden. Die Wurzeln sind einzumieten. Je nachdem man Salat haben will, ist dann ein Teil der Wurzeln herauszunehmen und zum Trüben zu stellen. Hierzu eignet sich für den Hausbedarf ein warmer Keller sehr gut. In einer Kiste, Tonne oder dergleichen werden die Wurzeln in Gartenerde eingepflanzt und ganz dunkel, möglichst ohne Luftzutritt, gehalten. Für eine mittlere Erdfeuchtigkeit ist regelmäßig zu sorgen. Rz.

Frage Nr.11. Von zwei Fässern mit Apfelwein aus ein und derselben Kelterung hat der Inhalt des einen Fasses Modergeschmack. Der Wein sieht schön aus, golden und klar, und liegt noch auf der Hefe. Jedenfalls ist der modrige Geschmack auf die Beschaffenheit des Fasses zurückzuführen, oder was kann sonst schuld sein, und was tue ich hier? A. G. in L.

Antwort: Der Modergeschmack hat aller Wahrscheinlichkeit nach seine Ursache in der Verschimmelung des einen Fasses, da der Wein beider Fässer aus derselben Kelterung stammt. Sonst kann nämlich auch verschimmeltes Obst in Frage kommen. Wird ein leeres Faß, welches gereinigt wurde, bis zur Füllung auf Lager genommen, so muß es vorher gründlich ausgeschwefelt werden. Wahrscheinlich liegt hierin die Ursache bei dem einen Fasse. Es kommt nun für Wiederingebrauchnahme dieses Fasses darauf an, festzustellen, wieweit der Schimmel in das Holz eingedrungen ist. Zunächst muß der Wein von der Hefe abgezogen werden, dann wird das Faß sachgemäß geöffnet, indem eine Seitenwand herausgenommen wird, und dann überzeugt man sich davon, ob durch Ausscheuern und Ausspülen der Modergeruch vollkommen verschwindet, zumal wenn man die Sonne und Luft hat einwirken lassen. Ist der Schimmelpilz tiefer in die Dauben eingedrungen, und hat das Holz schwarzfleckig gemacht, so müssen die Stellen ausgekratzt werden, was man am besten einem Böttcher überläßt. Zum Schluß wird das Faß wieder ausgeschwefelt, und zwar so, daß kein brennender Schwefel abtropft, also am besten mittels Schwefelschnitte, nicht mit Schwefelfaden. Der nun von der Hefe abgezogene Wein muß, bevor er endgültig wieder auf Lager kommt, nochmals gelüftet und zum Schluß ebenfalls mit Schwefel schwach eingebrannt werden. Das Lüften geschieht so, daß man den Wein in dünnem Strahle öfter in ein anderes Gefäß umfüllt. Zum Schluß wird der Apfelwein zur Hälfte in das gereinigte Faß zurückgefüllt, eine Schwefelschnitte verbrannt, zugespundet und das Faß etwas gerollt, damit die Schwefeldämpfe von dem Weine aufgenommen werden. Endlich füllt man den Rest hinzu und mischt nochmals. Nun läßt man den Wein einige Zeit lagern, damit sich der Schwefeldampf in dem Weine allmählich oxydieren und die Reinigung vollziehen kann. Es ist übrigens nicht in allen Fällen möglich, den Modergeschmack ganz zu entfernen. Es müßte dann zweckmäßig zu einer „Schönung" geschritten werden. Dr. Ks.

Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zur Kamener Zeitung

Schriftleitung: Heinr. Schubeis, Kamen. Verlag und Rotationsdruck: Kamener Zeitung, G. m. b. H. Kamen

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

Indische Laufenten.

Von Kleffner, Oestinghausen. (Mit Abbildung.)

Die indische Laufente ist die rassigste und eleganteste Erscheinung unter den vielen Entenarten. Zugleich aber ist sie auch eine vorzügliche Wirtschaftsente. Vor allem ist hier die ausgezeichnete Legeleistung der Laufenten hervorzuheben, die von keiner anderen Entenart auch nur annähernd erreicht wird. Sie legt sogar besser als manche Hühner. Von einer guten Laufente kann man immer 150 bis 170 Eier im Jahre erwarten, vorausgesetzt, daß sie entsprechend gepflegt wird. Einzelne Tiere bringen es auch auf 200 und mehr Eier. Eine Ente, die 100 Eier legt, gilt als schlechte Legerin. Um gute Legeleistungen zu erzielen, sind Frühbruten unbedingt erforderlich. Die früh im Jahre geschlüpften Enten beginnen in der Regel bereits im Oktober mit dem Legen und legen bei einigermaßen warmen Stallungen den ganzen Winter hindurch.

Indische Laufenten, rehfarbig.

Laufenten brauchen keinen Auslauf auf Wasser, sie können gut laufen und sind eifrige Futtersucher. Gegen Witterungseinflüsse sind sie im allgemeinen hart. Die jungen Enten wachsen ziemlich schnell heran. Alte Erpel wiegen 2 kg, Enten 1½ kg, schwerer sollen sie nicht werden, da sonst die Legeleistungen nachlassen. Eine eigentliche Fleischente ist die Laufente nicht, doch gibt sie einen sehr feinfleischigen, wohlschmeckenden Braten ab. Sie eignet sich auch vorzüglich zu Kreuzungen mit Landenten, um erhöhte Legeleistungen letzterer zu erzielen.

Auffallend ist die aufrechte, steile Haltung und die schnittige Figur der Laufenten. Hierdurch unterscheiden sie sich auf den ersten Blick von den anderen Enten. Wir finden die Laufenten in drei verschiedenen Farbenschlägen: schwarze, weiße und rehfarbige oder gescheckte. Unser Bild zeigt uns nun rehfarbige Laufenten. Der Ausdruck „rehfarbig" ist nicht richtig; Rehe sehen anders aus, geschedt ist hier die richtige Bezeichnung der Färbung.

Die indischen Laufenten kamen in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts nach England; sie sollen von einem Schiffskapitän aus Ostindien mitgebracht worden sein. Wegen ihrer ausgezeichneten Legeleistungen fanden sie bald Verbreitung, auch nach Deutschland kamen sie gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts.

Das Fleisch des Waldes.

Von E. Henze, Torgau.

Mit dem Ende des Frühlings bzw. dem Beginn des Sommers kehren auch die Pilze wieder. Kaum hat die Sonne den Waldboden erwärmt, so erscheinen auch schon die Morcheln und Lorcheln. Die Spitzmorchel mit ihrem kegelförmigen Hute und ihrem weißen, etwa 5 cm hohen Stiele kommt in den meisten Gegenden nur sehr vereinzelt vor, und man bezeichnet in diesen Gebieten die Speise- oder Strohlorchel als Morchel. Beide Pilze haben zuerst einen ganz verschieden geformten Hut. Während der kegelförmige Hut der Morchel auf einem längeren, weißen Stiele sitzt, ist der Hut der Lorchel unregelmäßig, höckrig-grubig, faltig und umspannt den kurzen, anfangs weißen, dann grauen Stiel vollständig, so daß der ältere Pilz oft eine faustgroße Masse bildet. Beide Pilze haben aber gemeinsam ihren eigenartigen Geschmack und Geruch; sie riechen eben morchelartig. Bei beiden ist ferner das Fleisch leicht zerbrechlich wie dünnes Leder. Beide Pilze sind geschätzte Ware, werden aber selten in größeren Mengen gefunden. Vor der Zubereitung sind sie sorgfältig zu waschen und zu reinigen, denn namentlich die Lorchel enthält in ihrem filzigen Hute unreine Stoffe, namentlich viel Sand. Ferner ist die Lorchel, namentlich das dunkelbraun gefärbte, ältere Exemplar, vor dem Ansetzen abzubrühen; denn sie enthalten ein besonderes Gift, das durch Abbrühen entfernt wird. Bei Vergiftungserscheinungen nach Lorchelgenuß handelt es sich wohl in allen Fällen um ältere, bereits in Zersetzung übergegangene Exemplare, die auch nicht abgebrüht worden sind. Nach dem Genuß des beliebten Gerichts, Rührei mit Morcheln, dürfte wohl noch niemand Vergiftungserscheinungen verspürt haben.

Wo wächst nun die Lorchel? Die einen sagen, auf sandigen Kulturflächen, namentlich unter Grasbüscheln, die andern suchen sie in alten Holzschlägen. Die Waldarbeiter machen die beste Ausbeute beim Durchforsten junger Bestände, noch andere durchstreifen nur hohe Bestände mit sandigem Untergrunde und suchen hier namentlich die Ränder und Vertiefungen verlassener Kaninchen- und Fuchsbauten ab. Und wir können sagen, daß die Lorchel überall gefunden worden ist, wenn auch nicht in gleichen Mengen. Sie hat keinen typischen Standort, sie siedelt sich überall an, namentlich aber auf den Rändern stillgelegter Kohlenmeiler. In Gegenden, wo sie häufiger auftritt, trocknet man sie und bringt sie dann in den Handel. Aus zehn Pfund frischen Pilzen wird noch nicht ein Pfund getrocknete gewonnen.

Ein wenig beachteter, bereits in größeren Mengen wachsender Pilz ist der Nelkenschwindling. Er erscheint jetzt häufig auf Wiesen, an grasigen Wegrändern, ja, man kann sagen, überall auf grasigen Plätzen, vereinzelt oder in ganzen Trupps, oft Ringe bildend. Der dünnfleischige Hut ist anfangs kegelförmig, später ausgebreitet und gebuckelt. Der Geruch ist würzig, der Geschmack angenehm. Wer ihn sammelt und frisch als Suppenpilz benutzt, erhält eine prachtvolle Ergänzung zur Mittagstafel.

Doch noch edlere Ware kann der Pilzsucher mit nach Hause bringen! Der Gelbling, Pfifferling, Gehling oder Eierpilz, der mit Recht seines eigenartigen, pfefferartigen Geschmackes wegen so beliebt ist, erscheint bereits an moosigen Stellen in Laub- und Nadelwäldern. Er ist so allgemein bekannt, daß sich eine Beschreibung erübrigt, er ist auch kaum mit einem anderen Pilze zu verwechseln; denn der falsche Gelbling oder Pfifferling, mit seinem dünnen Stiel und orangerötlich gefärbten Blättern, wird auch von dem Nichtkenner als minderwertig verachtet.

Auch der Steinpilz, auch Herrenpilz genannt, erscheint bereits im Juni zur Freude des Sammlers. In sandigen, aber doch feuchten Nadelwaldungen erscheint er in weißlicher oder auch in weißlich-gelber Färbung, weniger in gelbdunkler oder brauner Farbe. Das Fleisch der ersten Steinpilze ist eigenartig hart, der Geschmack aber desto köstlicher.

Auf und neben den Stämmen alter Laubhölzer zeigt sich dann noch der rehbraune Sturm-Dachpilz, der zwar geruchlos ist, aber sehr gut schmeckt. Auch die eßbaren Seitlinge kommen an Weiden und Pappeln zum Vorschein, ebenso die Rüblinge, die gut riechen und schmecken. Von den edleren Pilzsorten melden sich auch bereits, wenn auch nur vereinzelt, der goldgelbe Ziegenbart und der Feldchampignon.

Die Röntgenstrahlen im Dienste der Tierheilkunde.

Von Dr. med. vet. Fleischhauer.

Die segensreiche Wirkung der Röntgenstrahlen in der Menschenheilkunde, die seit ihrer Entdeckung im Jahre 1895 durch W. K. Röntgen einen geradezu staunenswerten Aufstieg genommen haben, ist allgemein bekannt. Sie kann auch nicht durch die früheren Schädigungen, die teils noch auf dem Mangel an wissenschaftlicher Erfahrung, teils auf ungenügender Ausbildung beruhten, in den Schatten gestellt werden. Denn bei dem heutigen Stande der Wissenschaft gehören Verbrennungen, wie sie sich vordem des öfteren ereigneten, zu den Seltenheiten und sind nur auf größte Fahrlässigkeit zurückzuführen. Ein hervorragender Gelehrter auf diesem Gebiete, pflegte die Röntgenstrahlen mit einem starken Gift zu vergleichen, das — in richtigen Gaben verabreicht — seine Heilwirkung nicht verfehlt, in größeren aber gefährlich, ja sogar tödlich wirken kann.

Daß nun die Röntgenstrahlen seither auch in der Tierheilkunde ihre Anwendung gefunden haben und insbesondere in der neuesten Zeit mehr und mehr in Anwendung kommen, dürfte jeden Tierbesitzer interessieren. Allerdings hat der Tierarzt erheblich größere Schwierigkeiten zu überwinden, als der Menschenarzt; denn das Tier weiß nicht, daß es bei der Röntgenaufnahme, wenn auch nur wenige Sekunden, unbeweglich bleiben muß, sondern ist unleidig, widersteht den Zwangsmitteln, die man dabei anwenden muß, um eine richtige Lagerung des Patienten zu erzielen, und stellt die Geduld des betreffenden Fachmannes oft auf eine recht harte Probe. Doch finden sich auch manche Hunde, die ohne Widerstand, gleichsam als wüßten sie, worauf es ankommt, alles mit sich geschehen lassen. Auch Katzen und Affen wollen meist gar nicht den Zweck einer solchen Unterstützung einsehen und müssen erst mit List und Tücke — nötigenfalls in einen kleinen Sack eingehüllt — dazu bewogen werden, gute Miene zum bösen Spiel zu machen.

Bei einer Durchleuchtung wird zwischen den Röntgenapparat bzw. die Röntgenröhre, von der die Strahlen ausgehen, und dem Leuchtschirm der Patient aufgestellt und bei verdunkeltem Zimmer durchleuchtet. Auf dem Leuchtschirm sieht man dann die durchsichtigeren Weichteile als hellere und die Knochenteile und etwa vorhandene Fremdkörper usw. als stärkere Schatten. Um die krankhaften Veränderungen beurteilen und von den regelrechten Verhältnissen unterscheiden zu können, bedarf es natürlich genauer Kenntnisse und hinreichender Erfahrungen. Denn oft heißt es schnell beobachten, da sonst der Patient ungeduldig wird. Groß ist die Zahl der „Vierbeiner", die vor allen in tierärztlichen Kliniken mit verschluckten Steinen, Nadeln usw. — ja sogar Angelhaken gehören nicht zu den Seltenheiten — zur Behandlung kommen, um nach erfolgter Durchleuchtung zur Ermittelung über Lage des betreffenden Fremdkörpers, sofort operiert zu werden. Oder es handelt sich um kleine Knochenstücke, die versehentlich in die Luftröhre gelangt sind und Erstickungsgefahr hervorrufen, oder um Schußverletzungen, die die Herausnahme der Kugeln erforderlich machen und ohne Durchleuchtung bzw. Röntgenaufnahme bisweilen recht schwer zu beurteilen sind. Des weiteren kommen Knochenbrüche aller Art usw., Geschwülste in der Bauchhöhle und im Darm, krankhafte Veränderungen der Lungen usw. in Betracht.

Während bei kleineren Tieren, z. B. Hund und Katze, infolge ihrer verhältnismäßig geringeren Muskulatur eine Durchleuchtung und Röntgenaufnahme ohne weiteres gelingt, bietet die Anwendung der Röntgenstrahlen bei Großtieren, z. B. Pferden, wesentlich mehr Schwierigkeiten, da hier die großen Muskelmassen dem Durchgang der Strahlen erheblichen Widerstand entgegensetzen. Aus diesem Grunde ist es begreiflich, daß in der Tierheilkunde die Anwendung der Röntgenstrahlen sich vorläufig hauptsächlich auf Kleintiere beschränkt.

Woran unser Obstbau krankt.

Von Rudolf Wenzel, Gartentechniker, Cüstrin.

Jährlich gehen unendlich viele Millionen Goldmark für ausländisches Obst unserer Volkswirtschaft verloren. Luxus ist das Obst nicht, sondern wegen seines hohen Gehalts an Nährstoffen und Vitaminen, seiner guten Bekömmlichkeit für die Volksgesundheit geradezu unentbehrlich; es müßte jeden Tag auf unserem Tisch sein. Solange wir nicht lernen, uns vom Genuß der Apfelsinen, Mandarinen und Bananen frei zu machen, werden wir die Einfuhr nicht ganz ausschalten können. Bedauerlich aber ist es, daß viele Millionen ins Ausland gehen für Obst, das bei uns auch sehr gut gedeiht.

Nun scheint es ja in Jahren mit guten Apfelernten, als ob wir in Deutschland zuviel des Segens hätten, da speziell der Landwirt oft kaum weiß, wo er mit hin soll, wie er für sie Absatz finden soll. Und doch werden auch in solchen Jahren ausländische Äpfel eingeführt und finden guten Absatz; soweit es sich um amerikanische handelt, erzielen sie sogar bedeutend bessere Preise. Wie kommt dies, und wie ist dem abzuhelfen?

Wir müssen da vom Ausland, besonders von Amerika, lernen, denn unser Obstbau weist verschiedene Fehler auf. Zunächst leidet er darunter, daß wir zu viele Sorten haben. Denn früher galt derjenige als bester Pomologe, der den sortenreichsten Obstgarten hatte. Dies ist aber falsch, da es im Großhandel bedeutend leichter ist, hundert Zentner einer guten Sorte zu gutem Preise los zu werden, als einen Zentner dieser Sorte. Daher müssen wir zuerst nur wenige Sorten in größerer Anzahl pflanzen, Lage, Boden und Klima angepaßt. Bei Neuanpflanzungen wende man sich an die zuständige Landwirtschaftskammer, die für jede Gegend eine Anzahl empfehlenswerter Obstsorten zur Anpflanzung vorschlägt. Man muß natürlich die Standortsverhältnisse genau angeben. Ein zweiter Fehler, den man vielfach antrifft, ist der, daß jeder in seinem Garten alle Arten vertreten haben will ohne Rücksicht auf die Verhältnisse. Jede Obstart stellt ihre besonderen Ansprüche, so liebt der Apfel Luftfeuchtigkeit, verträgt hohen Grundwasserstand, ja, sogar zeitweilige Überschwemmungen. Zwetschen und Pflaumen wurzeln flach und eignen sich auch für feuchte Lagen. Die Birne dagegen wurzelt tiefer, kommt daher ebenso wie die Kirsche in trockenen Lagen vorwärts, ist aber gegen flachen Grundwasserstand empfindlich. Pfirsich, Aprikosen und auch Kirschen stellen wieder besonders hohen Anspruch an den Kalkgehalt des Bodens, die ersten beiden besonders lieben etwas geschützte sonnige Lage. Alle diese Punkte müssen in Betracht gezogen werden. Ein dritter Fehler ist der, daß die meisten unserer bestehenden Obstanlagen zu eng gepflanzt sind. Die Obstbäume müssen zweckmäßig so weit auseinander stehen, daß der Boden immer noch anderen Kulturen tragen kann. Man pflanze daher Buschbäume, 6 bis 8 m in der Reihe, und von Reihe zu Reihe Hochstämme und Halbstämme, je nach Art 8 bis 12 m voneinander, bei landwirtschaftlichen Unterkulturen wählt man auch noch weitere Abstände von Reihe zu Reihe. Zweckmäßig ist es hier, die Reihen genau von Norden nach Süden zu setzen. Formobstbäume auf Zwergunterlagen pflanze man 4 bis 5 m, Spaliere 5 bis 6 m auseinander. Sind alle Pflanzungen zu eng, so entferne man genügend Bäume, damit die richtigen Abstände heraus kommen. Denn vollen Ertrag, richtig ausgereiftes, schön gefärbtes Obst in guter Qualität kann man nur dann ernten, wenn jeder Zweig des Baumes Luft und Sonne hat. Daraus folgert sich ein Weiteres, der Schnitt unserer Obstbäume. Dieser ist an und für sich ein notwendiges Übel. In den ersten Jahren ist es erforderlich, um eine gesunde Krone zu erzielen, deren Zweige bis unterhin mit Fruchtholz besetzt sind, die nicht zu schlank und schwach sind, so daß sie den Stürmen Widerstand bieten und fähig sind, die Last des Obstes zu tragen.

Späterhin beschränkt er sich dann auf ein Auslichten der Krone, so daß jeder Zweig und auch das Fruchtholz innerhalb der Krone Luft und Licht haben, auf das Einstutzen allzu üppig wachsender Zweige und Schößlinge oder auf das Entfernen letzterer. Eine Selbstverständlichkeit, die aber im Obstgarten zu leicht vergessen wird, ist die Düngung. So ist der gefürchtete sogenannte Harzfluß nur auf Kalkmangel zurückzuführen. Es ist daher erforderlich, unsere Obstanlagen noch b[illegible]r zu kalken als unsere anderen Ländereien. Auf ¼ ha = 1 pr. Morgen gebe man alle 3 bis 5 Jahre je nach Kalkgehalt des Bodens 8 bis 10 dz Kalk in Form von Ätzkalk auf schwere bindige Böden, und 12 bis 15 dz roten gemahlenen Kalk auf leichte Böden. Auch liegt es nicht in der Natur der Bäume, daß Apfel und Birnen sich alle 2 bis 3 Jahre einmal ausruhen und trotz günstiger Witterung in der Blüte nichts tragen. Diese Erscheinung ist lediglich auf einen Mangel an leichtlöslichen Nährstoffen im Boden zurückzuführen. Denn Apfel und Birne, soweit es sich um Winterobst handelt, müssen ihre Früchte bis zum Abschluß der Vegetationszeit ernähren, es ist ihnen dann schwer möglich, in der kurzen Zeit, die ihnen vor der Blüte bleibt, die notwendigen Mengen an Nährstoffen aufzunehmen, um genügend Früchte anzusetzen. Sie setzen dann, wenn sie nicht genügend leichtlösliche Nährstoffe vorfinden, nicht an und sammeln Vorratsnährstoffe für das nächste Jahr. Durch eine gute sachgemäße Düngung ist dies zu vermeiden.

Eine weitere Voraussetzung für ein gutes Gedeihen ist eine ordnungsgemäße Bekämpfung der Schädlinge. Regelmäßiges Kalken der Stämme bis zu den stärkeren Ästen mit Kupferkalkbrühe ist unbedingt erforderlich, da dadurch alle Larven, die in den Rissen der Baumrinde überwintern, abgetötet werden. Ferner müssen Leimringe angelegt werden gegen den Frostspanner. In Obstplantagen ist ein Bespritzen der Bäume mit Kupferkalkbrühe in der Vegetationsperiode sehr zu empfehlen. Ferner gilt es, dann das Obst zur rechten Zeit zu ernten und in geeigneten Räumen aufzubewahren. Die Aufbewahrungsräume sollen dunkel sein, die Temperatur + 2° bis + 3° C betragen und die relative Luftfeuchtigkeit 60 bis 70 %. Diese Bedingungen erfüllt am besten ein nach Norden gelegener Keller, dessen Boden das Erdreich ist. Hier wird das Obst nach Aussortierung aller fleckigen und beschädigten Früchte auf Regale in möglichst dünner Lagerung ausgebreitet. Für Reinlichkeit und Auslesen faulender Früchte ist Sorge zu tragen.

Wie aber kommt es nun, daß das ausländische Obst bessere Preise erzielt als unser deutsches? Dies liegt an der ganzen Aufmachung und der guten Verpackung. Um hier konkurrenzfähig zu sein, ist es erforderlich, namentlich das gute Tafelobst sorgfältig nach Größe und Aussehen in I., II. und III. Qualität zu sortieren. In Amerika geschieht dies im Großbetrieb durch Sortiermaschinen, die sich wohl auch bei uns einbürgern werden. Unsortiertes Tafelobst auf den Markt zu bringen, lohnt sich nicht, man liefere es dann lieber an Konservenfabriken. Über die Art der Verpackung selbst hat der „Reichsverband des Deutschen Gartenbaues" e. V. Berlin, Kronprinzenufer 27, genaue Richtlinien über Einheitspackungen herausgegeben. Man wende sich zweckmäßig an diesen.

Werden alle angeführten Punkte beachtet, so wird der Obstbau ein lohnender Zweig nicht nur für den Gartenbau, sondern auch für die gesamte Landwirtschaft werden. Denn nur wenn die Landwirtschaft eingreift, unter Berücksichtigung aller Bedingungen, die der intensive Obstbau stellt, wird es möglich sein, das ausländische Obst, das in Deutschland auch gedeiht, aus dem Felde zu schlagen, unsern Bedarf selbst zu decken. Und wenn so der deutsche Gartenbau Hand in Hand mit der deutschen Landwirtschaft geht, so wird es wohl bald möglich sein, die vielen Millionen, die für ausländisches Obst heute noch ins Ausland gehen, der verarmten deutschen Volkswirtschaft zu erhalten.

Neues aus Stall und Hof.

Das Starkwerden der Röhrenknochen beim Pferde ist eine Folge mangelnder Bewegung und gewissermaßen eine Verweichlichung innerhalb gewisser Grenzen. Bei stärkerer Bewegung bilden sich die Knochen feiner aus und haben festere Knochenmasse. Was beim edlen Pferde vorhanden ist, das hat sich geformt, gehalten und angepaßt an die kräftige Inanspruchnahme durch den Zug der Bänder und Sehnen, es hält aus und verbleibt auch in der Nachzucht. Trotz Schlankheit ist doch Masse da, aber sie ist fester gelagert. In der Nachkommenschaft aber wird sie leicht stärker im Umfange, wenn das Fohlen bei der Aufzucht nur mangelhaft bewegt worden ist. Was beim gemeinen Pferde vorhanden ist, das ist durch mangelnde Bewegung erworben, es ist gequollen, schwammig, und es wird in der Nachzucht bleiben, besonders dann, wenn noch mangelnde Bewegung und Verweichlichung hinzutritt. Wird das Fohlen aber recht kräftig bewegt, dann wird der Knochen sich verdichten. Sch.—

Von welchen Faktoren ist ein guter Milchertrag bei der Ziege abhängig? Man hört oft die Redensart: Ziegen milchen durch den Hals. Damit soll gesagt werden: Der Milchertrag richtet sich nach dem Futter. Freilich spielt das Futter in diesem Sinne eine große Rolle. Sehr empfindlich ist z. B. eine Ziege gegen schlechtes Heu, und alle Ziegenhalter sollen bedenken, daß sie nur dann auf gute, reichliche Milch Anspruch erheben können, wenn sie diese Forderung erfüllen können. Aber die Ziege lebt nicht von Heu allein. Wichtig ist auch der Trank, den die Ziege bekommt. Er bestehe aus Wasser und guter Kleie, und zwar Weizenkleie. Noch besser und nicht wesentlich teurer ist Weizenschrot. Den Trank verabfolge man in lauwarmem Zustande und setze ihm eine Messerspitze Spratts Praepos zu; denn Mineralsalze braucht die Ziege nötig. Im Frühjahr und Sommer wird in der Hauptsache wohl die Grünfütterung vorherrschen; im Herbst und Winter reiche man Runkelrüben. Sehr viel hängt auch vom Stall ab; er soll geräumig, rein, hell und trocken sein. Am zweckmäßigsten streut man Torfstreu. Der Haut- und Haarpflege schenke man genügende Beachtung. Man brauche täglich Kamm und Bürste, und wenn Ungeziefer vorhanden ist, dann wasche man die Ziege mit einer 5prozentigen Mordarlösung (ungiftig!) und hülle sie hinterher in eine Decke. Man lasse die Ziege auch bei gutem Wetter in den Hof und gebe ihr freien Weidegang, so oft man Gelegenheit dazu hat. Kl.

Pferdegeschirre müssen durch öfteres Einfetten immer geschmeidig gehalten werden. Man verhindert dadurch allzu frühes Brechen und bewahrt die Pferde vor Druckstellen. Vor dem Einfetten sind die Geschirre von Schweiß und Schmutz zu reinigen. Viele Landwirte glauben leider, dieses sei nicht nötig und tragen das Fett direkt auf den Schmutz auf. Ein auf solche Weise eingefettetes Geschirr wird keinen großen Nutzen bringen. Den Schmutz entfernt man am besten mit einer schwachen, warmen — keiner heißen — Salzlösung. Die Geschirrteile werden auseinandergeschnallt und dann mit einer Bürste gründlich abgewaschen. Sodann läßt man sie möglichst an der Luft trocknen. Wenn letzteres nicht möglich ist, vermeide man direktes Trocknen am Herd, da das Leder leicht verbrennt. Sind die Geschirre so gereinigt und getrocknet, dann settet man sie gründlich ein. Hierzu soll man nur das beste Material nehmen. Fischtran und Talg sind bewährte und verhältnismäßig billige Mittel. Man nimmt einen Teil Talg und zwei Teile Tran in einen alten Topf, läßt sie am Feuer zusammen warm werden und settet mit Bürste oder Lappen tüchtig ein. Das Fett darf aber nicht zu heiß aufgetragen werden. Auch ist darauf zu achten, daß dort, wo Schnallen und Schlaufen angebracht sind, besonders gut gesettet wird, weil dort das Leder am leichtesten bricht. Will man nun die Geschirre, besonders Kutschgeschirre, noch blank haben, so kann man sie, wenn das Fett eingetrocknet ist, mit Lederlack dünn überstreichen. Letzteres unterlasse man auf alle Fälle, wenn die Geschirre nicht gesettet sind. Nun noch einige Worte zur Behandlung der Kummetkissen, die in manchen Gegenden auch Unterkummet genannt werden. Man fertigt diese bekanntlich aus Leinen und Filz an. Eine gute Behandlung der Kissen ist schon deshalb am Platze, weil diese unmittelbar am Körper des Pferdes liegen und durch schlechte Behandlung leicht Druckstellen hervorrufen. Schweiß und Schmutz werden hier ebenfalls durch öfteres Waschen entfernt. Bei Filzkissen genügt oft schon eine gute Bürste, um die kleinen Haare zu entfernen, wodurch ein allzu frühes Hartwerden verhindert wird. H. Krebbel, Hildesheim.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Unkrautbekämpfen heißt die Ernte steigern, denn das Unkraut ißt mit dem Bauern aus einer Schüssel, und zwar reichlich, es mästet sich dabei. Kurz nach der Saat erscheinen ja die Felder sauber, aber alsbald stellt sich allerhand Unkraut ein. Man sollte zu dessen Vertilgung in stärkerem Maße die Schulkinder heranziehen, denn sie können sich leichter bücken und eignen sich unter Aufsicht ganz gut zu dieser Tätigkeit. Alles herausgerissene Unkraut aber, das auch nur den geringsten Ansatz von Samenbildung zeigt, muß vom Acker entfernt werden, denn sonst reift es nach, faßt auch bei regnerischem Wetter wieder Wurzel, und die Arbeit ist zum Teil vergeblich gewesen. Beim Durchgehen eines Weizenschlages können auch die vom Steinbrand befallenen Pflanzen entfernt werden. Sie sind schon im grünen Zustande an einer auffallenden Färbung, die bald heller, bald dunkler ist, dem aufmerksamen Auge leicht zu erkennen. Auch die Kartoffeläcker, wie die Rübenfelder müssen durchgegangen werden, da wächst unter den Kartoffelstauden und zwischen den Rübenreihen so manches Kräutlein im Verborgenen, das nicht dahin gehört und deshalb entfernt werden muß. Schließlich sollten auch die Wiesen und Weiden, die Eisenbahndämme, Graben- und Wegeränder bezüglich der dort massenhaft wuchernden Unkrautpflanzen im Auge behalten werden. Iw.

Die Selbstentzündung des Heues ist erwiesen. Ihre Ursache ist in der Lebenstätigkeit zweier mikroskopisch kleiner Lebewesen zu suchen. Das eine von diesen gehört in die große Gruppe der Bacillus coli, der Darmschmarotzer, es stirbt aber schon bei etwa 40 Grad Wärme ab. Das andere Bakterium hingegen, das Bacillus calefaktor oder Heizungsbazillus genannt wird, beginnt erst bei dieser Temperatur sich voll zu entwickeln, es heizt durch seinen Stoffwechsel und die chemischen Umsetzungen gründlich ein und stirbt erst bei einer Temperatur von etwa 75 Grad ab. Beide Bakterien erzeugen demnach Wärme, wenn auch in verschieden starkem Grade, und leiten damit die Selbstentzündung des Heues wirksam ein. W.

Die Nutzen der Regenwürmer beweisen schlagend zwei Versuche, die nach dieser Richtung hin gemacht worden sind. Von zwei gleich großen, gleichartigen und gleichmäßig bearbeiteten und gedüngten Feldern wurde das eine wurmfrei gemacht, das andere aber noch mit Regenwürmern besetzt. Beide Stücke wurden mit Getreide und Gemüse bestellt. Es entwickelten sich auf dem wurmreichen Felde die Pflanzen weit kräftiger und lieferten erheblich höhere Erträge als auf dem wurmfrei gemachten Schlage. Der Ertragsunterschied betrug 20 % mehr an Roggen, 81 % mehr an Bohnen, 24 % mehr an Erbsen, 232 % mehr an Raps und 50 % mehr an Kartoffeln. Kaum glaubhaft, aber dennoch erwiesen. Die Regenwürmer stiften eben erheblichen Nutzen dadurch, daß sie für gründliche Durchlüftung des Bodens sorgen und dem Regenwasser Gelegenheit geben, in tiefere Bodenschichten einzudringen. Dabei tritt durch die Regenwürmer niemals ein Schaden an den Pflanzen selbst ein. J—w.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Das Aufpolieren schwarzer Möbel mit Holzkohle. Um schwarzen Möbeln wieder eine schöne Farbe zu geben, poliert man sie folgendermaßen mit Holzkohle: Erst bestreicht man das Holz mit einer Kampferlösung in Spiritus und unmittelbar darauf mit einem zweiten Anstrich, der aus einem Gemisch von Eisenvitriol und Galläpfeln besteht. Diese beiden Substanzen bringen in das Holz ein und geben ihm eine unzerstörbare echte Farbe. Ist das Holz nach diesem Verfahren trocken geworden, so reibt man die Oberfläche des Holzes zuerst mit einer Bürste ab und darauf mit feinpulverisierter Holzkohle. Bei geschnitzten Stellen muß das Kohlenpulver besonders fein angewandt werden. Das Auftragen und Verreiben geschieht mit Hilfe eines Flanellappens, den man abwechselnd in Leinöl und Terpentinspiritus taucht. Wenn diese Behandlung eine Zeitlang fortgesetzt wird, erreicht man eine schöne Farbe, wie sie durch Firnis und Lack niemals hervorgerufen wird. M. T.

Wurst und Speck während der warmen Jahreszeit in kleinem Haushalte kühl aufzubewahren. Man benutzt hierzu die Feuerlöcher der Zimmeröfen. Zuerst wird die Feuerung vom Ruß gereinigt. Die Fleischwaren werden gut in Papier eingewickelt und dann ins Feuerloch gelegt. Am besten legt man dann unter die Fleischwaren und zwischen die einzelnen Lagen Holzstäbchen, damit die Luft hindurchgehen kann. Der Zug vom Aschenkasten wird möglichst weit aufgedreht, damit auch hier die frische Luft gut hindurchziehen kann. A. S.

Zuckerschoten mit jungen Karotten. Eineinhalb Suppenteller voll Zuckerschoten werden von den Fäden befreit, an beiden Enden abgeschnitten, gewaschen, in siedendem Wasser schnell einmal aufgekocht und abgegossen, dann in einem Stück frischer Butter einige Minuten gedämpft und mit einem Kochlöffelchen Mehl angestäubt. Nach zwei Minuten füllt man eineinhalb Schöpflöffel von dem Schotensud darüber, gibt eine Prise Salz, eine Prise Zucker und einen Eßlöffel feingehackte Petersilie dazu und kocht alles miteinander auf. Zwei Büschel junge Karotten hat man inzwischen geputzt, gewaschen und, falls schon größer, halbiert, sonst aber ganz in Butter und einer Prise Salz, ebensoviel Zucker und gehackter Petersilie weich gedünstet. Dann vermengt man sie mit den Zuckerschoten und kräftigt beim Anrichten das Gemüse im Geschmack mit einem halben Teelöffel Maggi's Würze. M. A.

Karamalspeise. 100 g Zucker zum Rösten, ein reichliches halbes Liter Milch, oder halb Milch, halb Sahne, 4 Eier und 2 Eigelb, 1 Kaffeelöffel voll Maizena, etwas abgeriebene Zitrone, 100 g Zucker. Der angegebene Zucker wird in einem Pfännchen hellbraun geröstet, indem man ihn ständig abrührt, daß sich keine Knollen bilden. Man gießt ihn alsdann in eine Puddingform und läßt durch Drehen und Wenden der Form Boden und Wände davon überziehen. Unterdessen rührt man das Kartoffelmehl mit der kalten Milch glatt und läßt dies zusammen unter ständigem Rühren auf nicht zu hellem Feuer bis auf den Siedepunkt kommen. Die Eier und die Eigelb werden mit dem übrigen Zucker daruntergerührt, ebenso die Zitrone. Die Masse wird in die Form gefüllt, zugedeckt und im Wasserbade auf kleinem Feuer etwa 40 bis 50 Minuten nur schwach gekocht. Zu starkes Kochen macht die Masse löcherig. Die Speise kann kalt, auch ebenso gut warm serviert werden. K. K.-Sch.

Bienenzucht.

Die praktische Verwendbarkeit eines Schwarmfangbeutels zeigt sich namentlich dort, wo ein Schwarm an fast unzugänglicher Stelle hängt. Solche setzen sich gern an die äußersten Astspitzen hoher Bäume an, wo auch keine Leiter angelegt werden kann. Hängt die Schwarmtraube derart, so binde man, wenn nötig, zwei Stangen zusammen, bis die gewünschte Höhe erreicht ist, mache den Beutel fest und halte denselben so unter die Traube, daß diese in den offenen Beutel hineinhängt. Hier genügt nun ein kurzer Stoß und danach ein Ruck an der Schnur, der Beutel schließt sich mit Leichtigkeit und es kommen nur wenige Bienen zum Aufsliegen. Die untere Schnur wird geöffnet, und man schüttet den Inhalt bequem in die Beute oder vor das Flugloch, wo der Schwarm gleich einziehen wird. Die wenigen Bienen fliegen sodann vom Baume nach unten. Dies geht ohne Stiche und Leiterbesteigen ab und dauert kaum einige Minuten. Im Astgewirr und in den inneren Baumpartien ist der Beutel allerdings weniger zu gebrauchen, aber bei freihängenden Schwärmen an sonst unzugänglichen Stellen ist er unübertrefflich. A. H. in B.

Neue Bücher.

Der deutsche Körnermaisbau. Untersuchungen von Saatzuchtinspektor Dr. Richard Lieber. (Landwirtschaftliche Bücherei, Heft 2.) Verlag G. Braun, G. m. b. H., Karlsruhe, 1926. Preis 2,80 RM.

Nach einem geschichtlichen Rückblick über die Entwicklung des deutschen Körnermaisbaus kennzeichnet der Verfasser die natürlichen und wirtschaftlichen Grenzen dieser Kultur in Deutschland unter Berücksichtigung des heutigen Standes der deutschen Körnermaiszüchtung und gibt interessante Ausblicke auf dessen Zukunft. Die Schrift gibt wertvolle, neue Gesichtspunkte auf dem besprochenen Gebiete und kann deshalb jedem Landwirt und Gärtner empfohlen werden. Dr. Ws.